Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. April 1981 — Nr. 7

Palmsonntag

Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.

Lukas 19, 41 - 44.

Albrecht Dürer

Der Berg der Tränen

Karl Gerok

Dein Heiland weint, merk auf, Jerusalem,
Er weint um dich von deines Ölbergs Höhe!
O daß mein Volk sein Heil zu Herzen nähm',
Denn diese Tränen deuten schweres Wehe;
Vor deinen Toren sieht er schon den Feind:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint, o Tropfen voller Schmerz!
So tief, mein Volk, so tief bist du gefallen,
Daß auch des Friedefürsten selig Herz
Vor Leid muß brechen und in Wehmut wallen;
O blinde Welt, die sich so sicher meint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; blick ich von Bergeshöh',
Du meine Stadt, herab zu deinen Dächern,
Und denk' an all die Schuld und all das Weh
In deinen Kammern, deinen Prunkgemächern,
Dann fühl' ich's wohl, auch du bist mitgemeint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; hör es, verblendet Herz;
Wo Engel trauern, willst du töricht lachen?
In eitlem Putz und frevelhaftem Scherz
Fährst du dahin, fährst in des Todes Rachen?
O sieh, wie treu die ew'ge Lieb' es meint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint, O Tropfen voller Trost,
So treu wollt' uns der Menschensohn umfassen,
Daß er sich auch die herbste Erdenkost,
Das bittre Tränenbrot gefallen lassen;
Nun, Menschheit, ist er ganz mit dir vereint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint, — o edle Perlenflut;
Leg, Menschheit, sie zu deinen Reichsjuwelen;
Des Heilands Tränen und des Heilands Blut
Sind Perlen und Rubinen armer Seelen;
O schön, wer so geschmückt vor Gott erscheint:
Dein Heiland weint!

"Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir"

Von A. Nachtigal †

Sacharja 9, 9

Für den Blick eines Weltkindes sah unser geliebter Herr und Heiland wahrlich nicht nach einem König aus, von dem man viel zu erwarten hätte, und doch konnte die Frage des Pilatus: "So bist du dennoch ein König?", mit Ja beantwortet werden. Nur noch eine Zeit der Erniedrigung und der bittersten Schmerzen hatte er zu passieren und dann sollte die schlichte Hülle des Menschensohnes hinweggetan werden. Dann sollte er wieder mit der Klarheit angetan werden, die er hatte, ehe der Welt Grund gelegt war; aber, Tochter Zion, in jener Herrlichkeit konnte er nicht zu dir kommen. Die Tochter Zions lag jämmerlich darnieder, sie war tief gefallen, ja ihr Zustand war ein verzweifelnder. Weil ihre Augen an die Finsternis gewöhnt waren, hätten sie sein Kommen in Gloria nicht ertragen können; darum kommt dein König in Niedrigkeit, ja in der Gestalt des sündlichen Fleisches zu dir. Er ist dir gleich geworden, doch ohne Sünde, daß er sich deiner erbarme. Wenn die Tochter Zion ein Königskind werden sollte, dann mußte der König zwar ein Menschenkind werden. Um die verlorene Tochter Zions zu suchen und selig zu machen, darum kommt dein König zu dir und zwar in der Gestalt des sündlichen Leibes. O, daß unsere Seele bewahrt würde von ihm gering zu denken, weil er in Schwachheit des Fleisches erschien! Wenn er die an den Satan verkaufte Tochter Zions mit seinem Blute zurückkaufen sollte, dann mußte dein König Fleisch und Blut annehmen. Wenn du ihn im Geiste im Garten Gethsemane so unbeschreiblich schwer, ja blutunterlaufen kämpfen siehst, dann sage dir: So kommt mein König zu mir. Wenn du ihm im Verhör verhöhnt, sein Angesicht mit dem Speichel Gottloser bedeckt und bluttriefend stehen siehst, dann wisse, Tochter Zion, so kommt dein König zu dir. Wenn du ihn am Kreuze hängend, mit ausgebreiteten Armen unter großen Schmerzen rufen hörst: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen", dann bete an und wisse, das war der einzige Weg, daß Jesus zu dir kommen konnte als dein König.

Eine Frage an die geliebte Tochter Zion in dieser Passionszeit: Wie schlägt dein Herz, wie fühlst du in deiner Brust angesichts des Kommens deine Königs in Niedrigkeit? Hast du sein erstes Kommen lieb? Gehört dein Herz ganz diesem deinem König? Dann höre, noch in einem andern Sinne kommt in Bälde dein König zu dir. Nachdem er sein Werk auf Erden vollendet hatte, ging er gen Himmel, um dort den Thron einzunehmen, wie es einem Könige zukommt; aber er will wiederkommen als königlicher Bräutigam, um die Tochter Zions, die er sich zur Braut erkoren hat, zu sich zu nehmen. Dieses deines Königs Herz sehnt sich nach der ewigen Verbindung mit der durch Blut erkauften Tochter Zion. Und wir glauben, und wie die großen Ereignisse um uns es predigen, ist er im Anzuge. Herrliche Dinge und unbeschreibliche Umwälzungen liegen in nächster Nähe. Die Erde wird in Bälde ein Taumelplatz von Schrecken und Elend sein. Aber für dich, du Tochter Zion, heißt es: "Hebet eure Häupter auf, denn dein König kommt zu dir." Dieser König und Bräutigam hat einen wunderbaren Plan mit der Tochter Zion vor. Er will sie vor dem großen Zorne bewahren. Sie soll in seine Nähe gerückt sein, wenn die Trübsalswellen diese Erde bedecken werden. "Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, dein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung ist vor ihm. Man wird sie — die Tochter Zion — nennen das heilige Volk, die Erlösten des Herrn" (Jes. 62, 11 und 12).

Darum ruft uns, die wir durch die Wiedergeburt die geistliche Tochter Zions sind, das heilige Gotteswort zu: Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer" (Sach 9, 9). Das erstemal arm, jetzt aber erwarten wir ihn in seiner Herrlichkeit.

Aber nun noch ein Wort des Herrn aus dem Briefe des Johannes: Ihr treuen Brautseelen und Zionstöchter: "Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist." Laßt uns diese Passionszeit eine richtige Wartezeit sein, in der wir uns vorbereiten für die großen Dinge, die uns bevorstehen. Die Tochter Zion muß geheilt sein, wenn der König kommt, die Tochter Zion muß keine schmutzige Wäsche haben, wenn der Heilige und Reine kommt. Sie müssen ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes, damit sie ihm ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Beten wir um ein großes Erwachen in der geretteten Gemeinde Gottes auf Erden? Gott sei Dank! Es gibt bereits Zionstöchter, die die Ankündigung: "Dein König kommt zu dir," ernst nehmen und tiefer gehen; aber wir flehen um ein allgemeines Sehnen unter den Glaübigen nach dem himmlischen Bräutigam. Gott schenke es uns bald! Und ihr Wartenden, die ihr der Heiligung nachjagt und vielleicht gegenwärtig in mancherlei Trübsal geübt werden müßt, haltet still, Gott führt zum Ziel. "Denn höre, Tochter Zion, dein König kommt zu dir."

Wert des Leidens

Leiden sammelt unsre Sinne,
Daß die Seele nicht zerinne
In den Bildern dieser Welt;
Ist wie eine Engelwache,
Die im innersten Gemache
Des Gemütes Ordnung hält.

Leiden stimmt des Herzens Saiten
Zu dem Psalm der Ewigkeiten,
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt.

Verschobene Werte

J.) Kindererziehung

Gelegentlich einer großen Gemeindekonfrenz sagte der Konferenzleiter in seiner Eingangspredigt: "Die moderne Kindererziehung hat eine Generation hervorgebracht, die wir in 2. Tim. 3, 1-5 vorgezeichnet finden." Hier finden wir 18 Gesichter gezeichnet, die tatsächlich so sehr dem heutigen Menschenschlag im allgemeinen gleichen, daß es keiner Retusche bedarf, um die Ähnlichkeit darzustellen.

Was hat denn die "moderne Erziehung" falsch gemacht, daß es zu solchen erschütternden Ergebnissen gekommen ist?

Ich finde , daß die ganze Fehlentwicklung auf der Verwechslung einiger wesentlicher Begriffe beruht: auf die Verwechslung von Wille und Eigenwille, von Autorität und autoritär und von Gut und Böse schlechthin.

Fangen wir einmal von hinten an:

I. Verwechslung von Gut und Böse:

Seit Rousseaus Zeiten sind die Stimmen derer nicht zum Schweigen gekommen, die behaupten, daß der Mensch an sich gut ist, im Gegensatz zu dem Urteil Gottes über den Menschen: "Böse von Jugend auf" und in unserem Jahrhundert hat diese Lehre nun ihren eigentlichen Niederschlag gefunden.

Wenn der Mensch nicht böse, sondern gut von Jugend auf ist, dann ist alle Erziehung praktisch in Frage gestellt — noch mehr, dann ist Erziehung Hemmung in der Entwicklung, und Strafe, ist Unterdrückung und Mißhandlung des Kindes.

Ist das Kind aber "böse von Jugend auf", dann bedarf es der Schranken, dann bedarf es einer gezielten, disziplinierten Erziehung, wenn es sich im Leben behaupten und nicht zum Versager und damit zur Gefahr für die menschliche Gesellschaft werden soll. Wenn die Bibel recht hat, dann müssen wir uns wieder nach den Erziehungsmethoden der Bibel ausrichten und zwar, das Kind mit Liebe, mit Einsicht und Einfühlung, aber auch mit Strenge und Zucht erziehen.

II. Verwechslung von Autorität und autoritär

Wer nicht Autorität ist, muß autoritär sein, wenn er sich durchsetzen will. Autorität und autoritär ist nicht ein und dasselbe. Vater, Mutter und Lehrer müssen immer konsequent sein, in Worten und Handlungen, wenn sie Autorität sein wollen.

Ein Beispiel: Zwei Buben wollen baden gehn. Der eine weiß schon, daß seine Mutter es ihm nicht erlaubt. "Du mußt betteln" sagt der andere, "fünfmal, zehnmal, hundertmal, bis sie müde ist, dann gibt sie schon zu." Der andere: "Dann kennst du meine Mutter schlecht. Wenn die einmal nein sagt, dann sagt sie nicht wieder ja." Diese Mutter war konsequent, sie war eine Autorität und wurde von ihrem Kinde respektiert und geliebt.

Mancher Vater, manche Mutter macht an einem Tag 100 Gebote und Verbote und ist schon zufrieden, wenn das Kind nur den zehnten Teil befolgt. Freilich wird es dann nicht erzogen, sondern vielmehr verzogen. Man sollte eigentlich so wenig wie möglich gebieten und verbieten, dem Kinde jede Freiheit, die ihm nicht schadet, lassen, aber das, was einmal gesagt, muß unerbittlich und konsequent durchgehalten werden.

Freilich wird auch Konsequenz nicht immer helfen (denn "böse von Jugend auf"), freilich wird der Erzieher auch noch manchmal mit einem saftigen Klaps auf den edlen Teil nachhelfen und sich den nötigen Respekt verschaffen müssen, aber er wird relativ weniger strafen müssen als der Inkonsequente, der Autoritäre. (Daß das Kind durch die entsprechende Strafe verbittert wird, ist Unsinn. So etwas sagen nur Leute, die Erziehung nur aus Büchern und nicht aus der Praxis kennen. Erbitterung kommt nur bei inkonsequenter Behandlung in Frage).

Dr. Alfred Stueckelberger schreibt in seinem Buch "Die Pädagogische Lage der Gegenwart" S. 19: "Welches Unheil hat die gedankenlose Verwechslung von Autorität und autoritär angerichtet. So ähnlich diese Ausdrücke klingen, so weit liegen sie auseinander. Und nun geschieht es, daß die Leute ahnungslos über jede Autorität herfallen, sie (als autoritär) verschreien und einer falschen Freiheit (Emanzipation) zujubeln, nur weil sie nicht verstanden haben, was wahre Autorität ist und will."

Er (Stueckelberger) fragt eine Studentin der Pädagogik, welches Ziel ihre Pädagogische Hochschule aufgestellt habe. Diese faßt dieses Ziel in einem Wort zusammen: "Emanzipation" (Befreiung, Loslösung, Unabhängigkeitserklärung).

In meiner pädagogischen Zeitschrift ist ein Junge (10-12 J.) abgebildet, — den Mund randvoll Schimpfwörter "Rindvieh, Hornochse" und noch ungleich häßlichere Ausdrücke, — wo er seine Emanzipation (Unabhängigkeit) gegenüber Eltern und Erziehern herausschreien will. So was muß doch Früchte tragen; siehst du etwas von diesen Früchten?

Emanzipation ist zum Stichwort in der ganzen heutigen Lebenshaltung geworden. Das hat eine Loslösung von allen Maßstäben und eine Umwertung aller Werte ausgelöst.

Emanzipation ist die eigentliche Ursünde und auch die Zündschnur, die jede Katastrophe in der Weltgeschichte auslöste, das letzte schaurige Finale miteingeschlossen:

"Emanzipation" schrie Luzifer, und er wurde zum Satan,

"Emanzipation" sagten Adam und Eva, — und sie beschworen Gottes Fluch auf die Menschheit herab,

"Emanzipation" sagten die Leute zu Noahs Zeit, und die Sintflut raffte sie hinweg,

"Emanzipation", sagten die Juden — und sie mordeten ihren Messias,

"Emanzipation", sagt der heutige junge Mensch, und er erhält das entstellte Antlitz von 2. Tim. 3 (Hippy, Gammler, etc.)

"Emanzipation", ruft heute die Frau, und tausend Ehen fliegen auseinander,

"Emanzipation" werden die rebellischen Massen unter dem "Sohn des Verderbens" schreien (2. Thess. 2, 3) und der "König der Könige" wird die Kelter des Zornweines treten und die Erde mit Blut abwaschen.

Bewahre uns der Herrgott, daß wir nicht, vom Zeitgeist verführt, mit in das Horn der "Emanzipation" (heute als antiautoritäre Bewegung bezeichnet) blasen. Der Zeitgeist bereitet damit die Gesetzlosigkeit für den großen "Gesetzlosen" vor, und darin liegt die **eigentliche Gefahr** unserer Zeit.

Der große russische Religionsphilosoph Solowjew hat gesagt, daß dieser große "Gesetzlose" erst dann auftreten kann, wenn die Situation für ihn geschaffen ist, — und diese wird heute "geschaffen". Die Disziplinlosigkeit in unserer Erziehung, ja, die ganze Rebellion gegen Autorität auf allen Gebieten ist unser Strick. Professor Dr. Dr. Georg Huntemann hat ein ergreifendes Buch, betitelt "**Autorität oder Chaos**", geschrieben. Hier einige Auszüge: "Die Krise der Autorität des Vaters bedingt den Untergang der Familie"... "Autoritätlose Erziehung macht nicht nur lebensunfähig und lebensuntüchtig, sondern auch unbeherrscht, launisch und agressiv" .... "Autorität oder Untergang der Sittlichkeit".... "Autorität oder manipulierte Anpassung" u.s.f.

III. **Verwechslung von Wille und Eigenwille**

Der Hauptgrundsatz in der heutigen Erziehung ist: Das Kind soll zu einem unabhängigen und (vor allem) willensstarken Menschen erzogen werden. Jede Einengung aber und Strenge der Erziehung beeinträchtigt seine "freie Entfaltung" und macht es zu einem rückgradlosen Menschen bezw. zu einem Waschlappen. Sich selbst entfalten lassen, sich selbst behaupten (allgemein verständlich ausgedrückt: sich gehen lassen) ist der allein gangbare Weg, dies Ziel zu erreichen.

Stimmt das denn nicht? — Nein! — Das Gegenteil ist der Fall. — Warum? — **Man hat Wille und Eigenwille verwechselt.**

Ein Kind, das keine konsequente, disziplinierte Erziehung erfahren hat, das immer seinen Wünschen und Neigungen nachgegangen ist, wird zu einem Suchtbündel und Weichling. Da ist nicht der Wille sondern der Eigenwille hochgezüchtet worden. Wille aber ist Stärke — Eigenwille dagegen ist Schwäche. "Wer nie den Mut zum Nein sich nimmt, wird nie zum ganzen Mann."

Paul von Hindenburg hat einmal gesagt: "Wer einmal befehlen will, muß zuvor gehorchen gelernt haben". Er hatte gehorchen gelernt und wurde der Feldherr des Ersten Weltkrieges. Wie ist er nicht zum Waschlappen geworden? — Die Jesuiten gelten als die willensstärksten und zähesten Menschen, und wer hat in ihrer Schulung mehr Gehorsam und Disziplin erlebt und praktiziert als diese. So könnte man beliebig fortfahren.

Professor J.H. Schulz sagt; "Jeder Süchtige war einmal ein verwöhntes Kind". Es konnte immer den Weg des geringsten Widerstandes wählen und wurde dadurch (nicht stark sondern) seelisch und charakterlich schwach. Die Folge: Versagen auf der ganzen Linie. Ergebnis: Aufsäßige, Süchtige, Kriminelle.

Nur wo der junge Mensch zu einer gesunden Selbstbeherrschung in bezug auf seine Wünsche, Neigungen und Begierden angehalten wird, kann sein Wille gestählt und sein Charakter gefestigt werden.

Die moderne Erziehung dagegen — auf weiche Welle abgestimmt — erzieht nicht nur Hyppis, Beatels und Terroristen, sondern läßt auch Abertausende von Eltern vorzeitig graue Haare erhalten.

Erziehung ist Aufgabe, und wer sich dieser Aufgabe nicht stellen will, soll nicht heiraten.

IV. **Aussprüche zum Thema:**

Dr. Carl Eichhorn: "Liebe ohne Zucht ist gutmütige Schwäche, die mehr verdirbt, als nützt."

Dir. Ziegler von Wilhelmsdorf (bekannter Erzieher): "Wirf die Rute weg, so wird sie zur Schlange."

William James: ((amerikanischer Philosoph): "Kinder ohne Zucht werden später zu bloßen wandelnden Gewohnheitsbündeln".

Billy Graham: "Alles wird vom Zeitgeist gefressen, auch Heim und Familie. Die christliche Haustafel Pauli könnte höchstens in der Umkehrung: 'Ihr Eltern, gehorchet Euren Kindern, denn das ist billig!' Gültigkeit beanspruchen'."

Dr. J.S. Postma: "Erziehung, welche nicht vom Ordnungsprinzip ausgeht, verdient den Namen überhaupt nicht, ist bestenfalls eine wissenschaftliche oder anders getarnte **Unordnung**, ist gottlos, weil sie die Tatsache der Sünde verneint."

Dr. Affemann (Stuttgarter Psychotherapeut): "Die antiautoritäre (die Autorität verneinende) Erziehung hat sich als Fehler erwiesen. Sie ist nicht dazu imstande, Kinder auf schwierige Situationen, auf Anstrengungen und Verzicht vorzubereiten ... Das Kind braucht feste Führung der Eltern auch dann, wenn es die Gründe erzieherischer Maßnahmen nicht einsehen kann."

Und der beste aller Erzieher sagt in Seinem Wort: "Die Torheit steckt dem Knaben im Herzen und die Rute klopft sie heraus."

"Züchtige Deinen Sohn, solange noch Hoffnung ist." (Durchgreifende Strenge muß auch seine Grenze haben. Hier liegt die Grenze: "...solange noch Hoffnung ist". Wer es versäumt, seinen Sohn in jungen Jahren zu erziehen, soll es nicht noch in den Flegeljahren nachholen wollen).

"Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? — bleibt ihr aber ohne Züchtigung, so seid ihr nicht Söhne, sondern Bastarde."

Gebe Gott, daß wir als christliche Eltern nicht nur uns selbst auffangen in dieser bedrohlichen Zeit der Umwertung aller Werte, sondern auch wegweisend für die andern werden. P.K. Neufeld

Reichtum in Christo

Hättest du Licht und Heil,
Mir nicht gebracht,
Hätt' ich kein andres Teil,
Hätt' ich kein Leben!

Wärest du blutend nicht
Für mich verschieden,
Käm in mein Angesicht
Ewig kein Frieden!

Wärest du nichts als Gott
Siegend erstanden,
Läg ich dem andern Tod
Machtlos in Banden.

Aber du lebst und bist
Alles in Allem;
Siehe, mein Los, es ist
Lieblich gefallen.

Tauffest in Linz

"Dies ist der Tag den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!" (Psalm 118, 24)

Seit Anfang Juli vergangenen Jahres besteht in der Stadt eine Teestube, die von unserem Jugendleiter Reinhard Bracke geleitet wird. Durch die Sommermonate Juli und August wurde die Arbeit von zwei OM-Teams getan. Durch ihre Straßeneinsätze entstand eine kleine Kerngruppe, die die Teestube heute noch regelmäßig besucht. Nachdem OM-Teams getan. Durch ihre Straßeneinsätze entstand eine kleine stube weitergeführt werden sollte, da unsere Gemeinde nicht in der Lage ist, die 4000 S Miete monatlich zu bezahlen. Wir beteten viel um Klarheit und der Herr half, daß die begonnene Arbeit fortgesetzt werden kann. Die Schweizer Gemeinde unseres ehemaligen Jugendleiters Eberhard Hering erklärte sich bereit, für die Miete aufzukommen. Leiter Reinhard Bracke wird teils von der AMBÖ, teils von der Gemeinde unterstützt. Im November diente dann eine Schülergruppe von der Braker Bibelschule mit ihrem Lehrer Manfred Eichtinger in der Teestube eine Woche lang, machte täglich Straßeneinsätze, Dienste im Krankenhaus und Heilsarmee-Männerheim. Auch durch diese Straßeneinsätze wurden manche angesprochen und kamen in die Teestube. Josef Pühringer und Christian Hochenburger waren so stark vom Hl. Geist angesprochen, daß sie mehr über den Heilsweg erfahren wollten. Sie waren gern bereit, sich von Prediger R. Buxbaum fünfmal in der Woche schulen zu lassen. Sie besuchten unsere Gottesdienste und Bibelstunden und kamen dabei aus eigener Überzeugung zu dem Gehorsamsschritt der Taufe.

Am 1. März wurden sie am Nachmittag von Prediger R. Buxbaum auf den Glauben getauft. Die Botschaft hatte der Amstettner Prediger W. Gallmaier, in der er das Erleben Naemans beleuchtete. Das Untertauchen im Jordan und das Untertauchen im Taufbecken haben ein gemeinsames Merkmal: den Gehorsam, der wiederum Gnade zur Folge hat. Diese ist aber vom Durchhaltevermögen ahängig.

Als Taufspruch erhielten Josef Pühringer 2. Mose 15, 2: "Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben." Christian Hochenburger erhielt: Psalm 50, 15: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen."

Die Brüder Buxbaum, Buslehner und Matolycz legten ihnen segnend die Hände auf, womit sie in die Gemeinde aufgenommen waren, und das Vorrecht hatten, am Mahl des Herrn teilzunehmen. Prediger Rathmaier erläuterte den Sinn des Abendmahles und widerlegte die Lehre, das Abendmahl sei ein Sakrament. Er stellte es mit biblischer Begründung als Gedächtnismahl oder Mahl des Herrn heraus, bei dem wir seinen Tod verkündigen.

Die Freude, nun wieder zwei junge Brüder zu haben, war groß. Dieses für uns ganz besonders wichtige Ereignis mußte anschließend noch im Jugendraum mit Kaffee und Kuchen gefeiert werden. Wir wollen treu für sie beten, daß der Herr ihnen Durchhaltevermögen schenkt. Ihr lieben Geschwister nah und fern, wollt Ihr uns dabei helfen?

Es grüßt Euch alle herzlichst
Eure Schwester im Herrn,
R. Binder

O könnte ich den Vorhang lüften. . . .

O könnte ich den Vorhang lüften,
der zwischen Sein und Nichtsein hängt!
Wenn in die dunkle Friedhofsgrüfte,
der Mensch, den Gott schuf, wird versenkt. . . .
Gibt es ein Nichtsein nach dem Tode,
für den, der seinen Gott nicht kennt?
Der gleichsam, wie die Elektrode
erlischt, wenn sie vom Strom sich trennt.

Es gibt kein Nichts im Strom der Zeiten,
auch nicht durch einen Todessprung.
Zu unfaßbaren Ewigkeiten
führt währende Verwandelung.
Ein Baum, dem Anblick schön und teuer,
ein Kunstwerk göttlicher Natur,
ging auf in Asche, Rauch und Feuer,
als Opfer ew'gen Wechsels Spur.

So auch die wunderbare Hülle
des Menschen, die im Grabe ruht,
verwandelt, in der Grabesstille,
zur Asche wird aus Fleisch und Blut.
Vom Glaubensfeuer stets getragen
die Seele steigt zu Gott empor
und alle ungelösten Fragen
enträtseln sich am Himmelstor. . . .

Kein Raumschiff führt zum Paradiese.
Es liegt bestimmt nicht auf dem Mond.
Wo unsichtbare Ströme fließen,
der Mensch steht machtlos da, entthront.
Wo liegt der Ort der sel'gen Geister?
Wo's keinen Tod, kein Leid mehr gibt.
Wo der Allmächtigste der Meister,
In seinem Sohn die Welt geliebt.

Was nie ein irdisch' Aug' gesehen,
keine Menschen-Geist ermessen kann,
kein Teleskop je konnt erspähen,
das bietet Gott den Seinen an. (1. Kor. 2, 9)
Der Weg dorthin führt über Tiefen,
über das Kreuz auf Golgatha,
wo einst des Gottsohns Wunden trieften. . . .
Versöhnungsblut für fern und nah.

M. Winter-Loewen

Nachrichten

— In Killarney, Manitoba starb Peter Franz Sawatzky, Prediger der MB-Gemeinde an dem Orte. Er war einer der ersten der Ansiedler bei Holmfield in der Killarney Gegend. Er war seiner Zeit Leiter der Holmfield MB-Gemeinde.

— In Winnipeg starb am 20. März Henry H. Voth an Herzversagen. Im letzten Winter unterrichtete er am Mennonite Brethren Bible College in Neutestamentlicher Theologie. Vor diesem war er 10 Jahre Pastor der Portage Avenue MB-Gemeinde. Das Begräbnis war von seiner Heimatgemeinde Portage Avenue MBG in Winnipeg aus am 25. März. Die Brüder F.C. Peters, Joe Wiebe und D. Wiebe dienten bei der Trauerfeier.

— Es wird berichtet, daß wieder eine Anzahl der Pastoren unserer MB-Gemeinden resigniert haben und entweder Stellenwechsel unternehmen oder auch weiter studieren. Einige seien hier vermerkt:

Br. John Klassen, Pastor der Boissevain MB-Gemeinde hat resigniert. Albert Bergen von der Brandon MB-Gemeinde hat resigniert.

— Dr. Victor Adrian, Präsident des Ontario Bible College diente an den Sonntagen während des Monats März in der Grantham MB-Gemeinde mit dem Wort. Grantham ist noch ohne Pastor seit Aaron Schmidt, der am Winkler Bible Institute arbeitet, die Gemeinde verließ.

— Rudy Bartel wird im nächsten Jahr am Eden Christian College in Virgil unterrichten.

— Bruder Arnie Neufeld, Lehrer am Winkler Bibel Institut wird im nächsten Jahr als Pastor der Main Centre MB-Gemeinde dienen.

— Bruder Dave Epp geht von der Linden Gemeinde, um an der South Abbotsford Gemeinde als Pastor zu dienen.

— Am 5. April sprach Dr. H. Hildebrand, Direktor von der Briercrest Bibelschule in der North Kildonan MB-Gemeinde über das Thema: Alter und Jugend — Wie kann man da Brücken schlagen?

— Die North Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg gedenkt vom 5.—8. November 1981 Evangelisationsversammlung zu haben. Redner ist George Brunk.

— Bruder John C. Dyck von Vancouver, Gehilfspastor an der Culloden MB-Gemeinde, geht nach Clearbrook, um an der Clearbrook MB-Gemeinde als Gehilfspastor zu dienen.

— Bruder Harold Block, der gegenwärtig am Theologischen Seminar bei Winnipeg studiert, geht als Gehilfspastor an die Central MB-Gemeinde in Saskatoon, Saskatchewan zum Sommer. Im Herbst geht er wieder nach Winnipeg zum Studium, um im Januar 1982 vollzeitig der Central Gemeinde in Saskatoon zu dienen.

— Bruder John Block von Carman geht nach North Battleford, Saskatchewan, um dort der bestehenden Gemeinde am Orte zu dienen. Bruder Block war Pastor in Carman bis vor einigen Jahren. In den letzten Jahren war er Lehrer in der Hochschule in Carman.

— Zum weiteren Studium geht Bruder Peter Klassen von der Leitung der MB-Gemeinde in Orillia, Ontario, nach Toronto, um am Theologischen Seminar daselbst zu studieren.

— Bruder Art Willms, Pastor der Leamington MB-Gemeinde, hat von seiner Arbeit an der Gemeinde resigniert.

— Bruder Victor Nickel tritt von seiner Arbeit an der Gemeinde in Pincher Creek zurück.

— Geschwister Bill und Charlotte Dyck verlassen ihre Arbeit an der Richmond Bethel Gemeinde, B.C., um vollzeitig in der Beratungsarbeit tätig zu sein.

— Harold Penner verläßt den Pastorendienst an der 108 MB Gemeinde von 108 Ranch in dem Cariboo Distrikt, B.C.

— Die Regierung von Manitoba hat Beiträge zum Ausbau des Mennonitischen Museums in Steinbach, Manitoba bewilligt. Für jeden Dollar, den man örtlich sammelt, gibt die Regierung drei, bis zu einem Höchstbeitrag von $75 000. Man plant zwei neue Gebäude auf dem Museumsgelände zu errichten. Das eine Gebäude soll Landwirtschaftsgeräte zur Schau darstellen und das zweite Gebäude soll Schutz für alte Dampftraktore bieten. Das Museum wurde im Jahre 1967 gegründet und dient dem Zwecke, das Pionierleben der Mennoniten hier in Manitoba darzustellen. Das Interesse für das Museum wächst. Im Jahre 1980 wurde es von mehr als 40 000 Gästen besucht von 31 verschiedenen Ländern der Welt.

— Die vom Brasilianischen Institut für Geographie und Statistik durchgeführte 9. Volkszählung hat in den ersten Resultaten ergeben, daß die Bevölkerung aus rund 119 Millionen Einwohnern besteht — etwas weniger, als erwartet, da man bereits seit längerer Zeit mit der Zahl 120 Millionen arbeitete. Davon sind 59,1 Mio. männliche und 59,9 Mio. weiblichen Geschlechts. Die Zuwachsrate liegt im Durchschnitt für die letzten 10 Jahre bei 2,47 Prozent im Jahr. Die Zuwachsrate ist allerdings in den verschiedenen Regionen sehr unterschiedlich: 5 Prozent in den nördlichen Regionen; 2,16 Prozent in Zentral-West, also in dem Zuwanderungsgebiet Mato Grosso-Rondônia. In diesen neuen Siedlungsgebieten im Amazonasbecken wurden auch die höchsten Zuwachsraten durch Geburten festgestellt.

Die am stärksten bevölkerten Städte sind Sao Paulo (12.6 Millionen), Rio (9 Mio.), Recife (2,5 Mio.), Belo Horizonte (2,5 Mio.), Porto Alegre (2,2 Mio.).

Aus der Volkszählung ergeben sich eine Reihe von anderen Resultaten, die auch die Kirche in ihrer Planung berücksichtigen sollte, z. B. Die Landflucht, die Konzentration

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

in bestimmten städtischen Ballungsgebieten, die Abwanderung in neue Siedlungsgebiete, soziale Probleme, Kindersterblichkeit usw. Die Auswertung dieser Ergebnisse sollte in eine langfristige Planung einbezogen werden.

(Evang. Zeitung)

— Die Zahl der deutschstämmigen Aussiedler aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik Deutschland ist im Februar stark gesunken. Das berichtet die deutsche Botschaft am 9. März in Moskau. Lediglich 254 Sowjetbürger deutscher Abstammung konnten die UdSSR verlassen, im Januar waren es 376. Der Rückgang der Ausreisezahlen hält bereits seit mehreren Jahren an. Im vergangenen Jahr konnten insgesamt 6 653 Deutschstämmige die UdSSR verlassen. Der bisherige Rekord wurde 1976 mit fast zehntausend Aussiedlern erreicht.

Mennoniten und Baptisten in Rußland verurteilt

Die Resultate von vier Gerichtsprozessen gegen Sowjetbaptisten sind jetzt bekannt, berichtet "Keston News Service". Zwei der Verfahren betrafen Mennoniten, deren Verhaftung das Mennonitische Zentralkomitee vor einiger Zeit meldete. In Aktjubinsk, Kasachstan, wurden am 12. Dezember 1980 Daniil Peters, Heinrich Peters und Peter Abramowitsch Peters zu fünf, drei und einhalb Jahren Haft verurteilt. Es handelt sich um den Vater, Bruder und Schwager des Jugendevangelisten Peter Danielowitsch Peters, der im Juli 1980 nach 10jähriger Haft freigelassen wurde.

Rudolf Klassen wurde in Karaganda, Kasachstan, zu dreijähriger Zwangsarbeit verurteilt. Er wurde am 20. Juni in Karaganda verhaftet, anscheinend wegen seiner Beteiligung am Drucken christlicher Literatur.

Roza Durmanowa von den sowjetischen Baptisten wurde in Gorki zu zwei Jahren Haft verurteilt. Nikolaj Boiko, Pastor der unabhängigen registrierten Gemeinde von Peresyp, einem Vorort von Odessa, wurde für fünf Jahre verbannt. Er hatte bereits davor die gleiche Strafe erhalten und war 1977 zu seiner Gemeinde zurückgekehrt, nachdem er neun Jahre von einer 10jährigen Strafe (Zwangsarbeit und Verbannung) hinter sich gebracht hatte. MCC (Akron)

Regligionsfreiheit in der DDR

Am 6. März 1981 hat der "DDR"-Beauftragte Ostberliner Pfarrer B. Schottstädt wieder eine Reise als "Friedensmissionar" beendet. Schottstädt besuchte u. a. die Länder Indien, Afrika, die USA und Kanada. Am 15. Februar sprach er in einer mennonitischen Kirche in Winnipeg. Er berichtete über die "guten Möglichkeiten", die die Kirche in ihrer Religionsentwicklung in der "DDR" habe. Durch die gegebenen Freiheiten in der Ausübung der Religion sei der Zulauf der Jugend zur Kirche besonders groß. Er lobte das "System" unter dem er lebe, kritisierte aber gleichzeitig die Slums in Chicago und meinte, auf eine Frage nach den russischen Slums: es sei ein Unterschied, denn dort unternimmt man etwas, um das Leben der Menschen zu verbessern, aber in Chicago nicht!

(IMPA)

Das Kreuz am Hals ist "in" im Sowjetreich

Die Sowjetbürgr finden zu Gott zurück. "Je weiter man sich von Moskau entfernt, desto mehr füllen sich die Kirchen", versichern orthodoxe wie katholische Priestr. Die Seelsorger "sind immer beschäftigt", bestätigt Erzbischof Konstantin Pitirin vom Moskauer Patriarchat die religiöse Renaissance in der UdSSR. Er berichtet von einem intensiven geistlichen Leben in zahlreichen Regionen des Landes, insbesondere in Litauen.

Offizielle Statistiken, die diese Tatsachen belegen, existieren nicht. Aber die Bewegung ist mächtig genug, um die staatlichen Behörden zu beunruhigen. Vor dem 26. Parteitag der KPdSU, der Ende Februar/ Anfang März stattfand, haben Funktionäre in der Provinz Alarm geschlagen: "Die Mullahs gewinnen Oberwasser", warnte ein Verantwortliches im islamischen Süden der Sowjetunion, wo 70 Millionen Moslems zu Allah beten.

Von der religiösen Erweckung profitieren alle Glaubensgemeinschaften. In Moskau tragen Parteimitglieder zur Verwunderung ihrer Verantwortlichen ein Kreuz am Hals. In Aserbaidschan gehen sogar die parteioberen in die Moschee, wie die offizielle Presse zugibt.

Offiziell herrscht zwischen Staat und Kirche in der UdSSR friedliche Koexistenz. Die Sowjets, die den Iran des Ayatollah Khomeini umwerben, brüsten sich gerne damit, daß sie die Moscheen restaurieren. Bibel und Koran werden im Lande Lenin gedruckt, sind aber in den Buchhandlungen kaum zu finden. Denn die Propaganda für den Atheismus ist ebenfalls aktiv.

An Ostern, dem höchsten orthodoxen Fest, filtert ein doppelter Polizeikordon die Kirchenbesucher. Alte Großmütter gelangen ungehindert zum Gottesdienst. Aber Jugendliche werden diskret daran erinnert, daß "die Kirche überholt ist". Anläßlich des letzten Osterfestes wurde der AFP-Korrespondent am Eingang einer Moskauer Kirche von einem Milizionär angehalten, der ihm empfahl: "Genosse, geh lieber nach Hause." Als er bemerkte, daß er einen Ausländer vor sich hatte, entschuldigte er sich.

Eine Reise nach B.C.

Gestern erhielt ich in Fresno California, wo ich schon seit 8 Jahren die Wintermonate bei meinen Söhnen verbringe, die Rundschau vom 28. Januar. Ich blätterte dieselbe kurz durch und wurde von Editorielles "Der Rundschauleser" gefesselt. Als ich es gelesen, habe ich laut losgelacht. Wie wahrheitsgetreu hat unser Schriftleiter alles, was über die Rundschau gesagt wird, wiedergegeben. Nun möchte ich auch noch schreiben, wie die Rundschau uns noch zum Segen ist.

Ich erhielt diese Tage einen Brief von meiner Schwägerin Suse Dyck aus Rußland. Sie schreibt so: "Ich bin so froh, daß ich mit Mariechen allein ruhig lebe und jeden Abend von 9 bis 4 Uhr morgens sehr segensreiche Ansprachen höre. Bruder David Wiens mit seinem Chor hören wir auch zweimal die Woche. Der Chor singt sehr gut. Das Radio ist doch ein großes Gnadengeschenk, da hören doch viele Gottes Wort. Nun wir empfehlen uns eurer Fürbitte. Das Kommen des Herrn ist nahe. Viele Anzeichen sieht man".

Wie schön ist es doch, daß das Wort Gottes von hier ausgesandt dort zum Segen ist! Aber im Brief stand auch noch viel Trauriges. Sie schreibt weiter: "Seit wir von der Heimat fort mußten sind meine Kinder 45 Jahre in keine Kirche mehr gekommen, oder Gottes Wort gehört. Das kannst du nicht verstehen, wie schwer der Kummer um das Seelenheil der Kinder ist".

Der Rundschauleser (Familienvater) liest als erstes die Nachrufe. Ich lese sie auch und machte eine wunderbare Erfahrung dadurch, wieder mit Freunden aus Rußland. Die Schreiberin des Briefes ist Cornelius Reimers Tochter Njuta, aus Wiesenfeld. Sie schreibt so: "Danke für alle Nachrichten und tu es bitte so weiter. Denn hättest du nicht geschrieben, daß Tante Margareth Reimer heimgegangen, (Ich selbst las es in der Rundschau) hätten wir es wohl nie erfahren. Wir wunderten uns nur, daß sie so lange nicht auf unseren letzten Brief antwortete. Dann war mir besonders wichtig, als Tante Margareth im letzten Brief schrieb, daß Onkel Gerhard (Gerhard Reimer war ihres Vaters Bruder, und seiner Zeit Bibelschullehrer in Winkler) vor dem Sterben bestellte unser im Gebet nicht zu vergessen. Wer tut es wohl noch? Wer hat Zeit dazu? Wir sind schon so lange einsam. Ich, dreieinhalb Jahre Witwe, Molchen, fünfeinhalb Jahre in der Ehe gelebt, Liese, eineinhalb Jahre allein. Wir haben unsere Kinder alle allein mit Gottes Hilfe auferziehen müssen."

Bis soweit aus ihrem Brief. Gleichzeitig mit diesem Brief kam die Rundschau an. Und in derselben stand von Gerhard Reimers Tochter geschrieben, über ihrer Mutter Margaretha Reimers letzten Tage und ihr Sterben. Ich schnitt den Nachruf aus und schickte ihn denselben Tag mit Brief nach Rußland. Welch große Freude wird Njuta zuteil durch die Rundschau!

"Der Familienvater" ließt auch manchmal Reiseberichte. Es ist zwar keine lange Reise, nur von einem kurzen Besuch nach B.C. will ich berichten.

Ich hatte schon wiederholt Einladungen erhalten von Verwandten und Freunden, sie in B.C. zu besuchen. Ich fand niemals so recht die Zeit dazu, immer ist etwas Wichtiges an. Nach B.C. mag ich am liebsten mit dem Zuge fahren. Aus der "Dome-Car" kann man die herrlichen Berge bewundern und die buntgefärbte Natur. Im Schlafwagen ist es so gut schlafen, wenn der Zug so schön schaukelt. An weißgedeckten Tischen essen, was man selbst nicht kochen brauchte. Aber es nimmt zwei Tage hin, zwei Tage zurück, für mich zu lange. Da hörte ich von dem billigen Flug, nur eine Woche von Freitag bis Freitag. Das war gerade lang genug für mich. Meine Tochter Emily besorgte das Ticket, brachte mich am festgesetzten Tag zum Flughafen, sah zu, daß ich mit meinen zwei Reisegefährten zusammen einen Sitz erhielt und die Reise ging los. Als es Mittag war, sagte Bruder David Falk von Niverville: "Ich freue mich aufs Mittagessen, hatte kein Frühstück morgens." Ich antwortete: "Ich auch nicht." Da sagt unsere dritte Reisegefährtin (meine Schwägerin Agathe Warkentin, Winnipeg): "Ihr erhaltet auf diesem billigen Flug keine Mahlzeit, habt ihr das nicht im Ticket gelesen?" Nein, das hatten wir nicht. Meine Tochter verwöhnt mich und besorgt alles für mich, so habe ich nicht einmal in mein Papier reingeschaut. Ich sage zu Agathe: "Wenn Du es gewußt hast, weshalb has denn Du auch nicht zum Essen mitgenommen?" Na ja, sie hatte auch nicht mal Frühstück gegessen. So mußten wir drei den anderen Leuten zusehen, wie sie die schönsten belegten Brötchen, Cakes und Obst, sogar gebratene Hühner auspackten und verspeisten. Nun, wir kamen auch ohne zu essen in Vancouver an.

Meine Nichte Anne Klassen holte uns mit dem Auto ab. Als wir spät nachmittags in Yarrow ankamen, war das Essen fertig für uns und der Borscht mundete ausgezeichnet. Die Begrüßung mit meiner lieben Schwägerin Tina Klassen war herzlich. Sie ist schon 95 Jahre alt und gerade sie hatte sich ein Wiedersehen gewünscht. Alte Leute leben ja am liebsten von Erinnerungen, so konnten wir uns von früher so schön erzählen. Und doch steht sie auch noch mitten im Leben. Sie singt noch gerne, nimmt Teil an der Andacht, die sie aus der Kirche hören kann. Dann macht sie noch immer Handarbeiten fürs MCC zum Verkaufen. Den Erlös schickt sie an verschiedene Missionen, besonders an die russische Radio-Mission. Auch freut sie sich noch über die Natur. Sie wohnt mit ihren zwei Töchtern auf dem Berg und hat einen wunderbaren Ausblick auf Yarrow. Jetzt Ende Oktober ist es, als ob ein Maler durchs Land gezogen und mit seinem Pinsel überall rote, gelbe und braune Farbenkleckse hinterlassen hat.

Doch ich eile: "Unser Familienvater" liebt nicht lange Berichte. Ich habe in den sechs Tagen Weilens in B.C. über 100 Personen getroffen. Wie macht man das? Man braucht nichts dazu zu tun. Wenn man nur treue Freunde hat.

Sonntag in der Kirche traf ich schon viele gewesene Niverviller und Freunde. So hatte ich in den zwei Tagen schon viele getroffen über deren Wiedersehen ich mich freute. Montag fuhr ich nach Clearbrook. Ich besuchte das MCC. Ich

hatte immer großes Interesse dafür. In einer Hand das Brot in der anderen die Bibel. Welch segensreiche Arbeit!

In Clearbrook wurde ich von Mariechen Wiens (geb. Reimer) empfangen. Als wir uns begrüßt hatten, fragte sie mich: "Wen willst Du gerne treffen?" Und dann handelte sie wie eine liebe Freundin. Zwei Abende hatte sie das Haus voll Gäste. Den einen Abend waren wir 26 Personen, ihre Geschwister, Kinder und Freunde der Jugendzeit. Ihre Brüder sind sehr musikalisch und so wurde musiziert zuf Gitarren, Zithern und Violine. Und wir haben dazu gesungen, Kinderlieder, Heimatlieder und Jugendlieder. "Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr", das wir vor über 50 Jahren in der alten Heimat gesungen. Jeder durfte sein Lieblingslied vorschlagen. Dann fragten sie mich, mein Lieblingslied zu nennen. Ich antwortete, das könnte ich nicht, dann würde diese frohe Stunde mit Tränen enden. Als sie nicht nachließen, sagte ich es: "Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen die Toten all', große und klein, im Meer und in Gräbern verborgen, welch' ein Morgen wird das sein! Wenn dann, die hier waren getrennet, nun auf ewig sind wieder vereint und man sie beim Namen wohl nennet, Vater, Mutter, Kind und Freund! Welche Freude, Freude, Wonne wird das sein!" Weiter kamen wir nicht, mit gutem Singen, die meisten hatten Tränen in den Augen. Die meisten unter uns hatten keine Eltern mehr, fünf Witwen, ein Witwer unter uns, manche Kinder und Freunde begraben. Nun, wir wurden doch wieder froh, wußten wir doch, unsere Lieben im Vaterhaus oben und es gibt ein Wiedersehen. Es war unter uns noch ein Geburtstagskind, ihr wurde ein Wort Gottes vorgelesen, gebetet und das Geburtstagslied gesungen. Gutes Gebäck, Tee und Kaffee ließen alle wieder frohen Mutes werden. Also, nur bei dieser Freundin schon hatte ich in zwei Abenden über 50 Freunde getroffen.

Dann ging's nach Vancouver zu Aron Rempels. Auch hier traf ich eine Anzahl Freunde aus der alten Heimat. Nur zu kurz war das Wiedersehen mit den lieben Jugendfreunden.

Nach Clearbrook zurückgekehrt, machte ich einen Besuch beim Altenheim. Onkel Friesen, ein gewesener Niverviller, erkannte mich noch. Tante Lena Poetker schaute nicht so froh wie sonst. Sie hatte vor ein paar Tagen von ihren Kindern Henry Poetkers Abschied genommen, die nun in die Mission zurückkehren. Ob sie dieselben noch mal wiedersieht? Prediger Heinrich Regehrs sahen unverändert aus. Der Bruder tut eine gesegnete Arbeit in der Wortverkündigung. Und nun will ich noch von einer Person berichten. Als ich erfuhr das Tante Kroeker auch im Heim ist, wollte ich sie gerne sehen. Sie war am Kuban die Freundin meiner Mutter.

Sie war gerade so schön wie früher mit ihren schwarzen Haaren und dunklen Augen. Sie kannte mich nicht. Ich erzählte ihr eine Begebenheit von vor 30 Jahren. Mein Mann und ich hatten unseren 5 Jahre alten Sohn auf diese Reise nach B.C. mitgenommen. Jake hatte ganz weiße Haare und irgend jemand hatte im Spaß zu ihm gesagt: "Wenn man weiße Haare hat, stirbt man bald." Beim Besuch bei Kroekers schaute der Junge den weißhaarigen Onkel an und sagt: "Aber so weiße Haare wie Du, habe ich nicht." Onkel Kroeker war ein kinderliebender Mann, er nimmt den Jungen auf den Arm, sie lehnen die Köpfe gegeneinander und schauen beide in den Spiegel. Der arme Jake sieht, seine Haare sind gerade so weiß. Auf einmal sagt er: "Aber mit diesem ähnele ich dir nicht", und streicht mit dem Fingerchen über seine Oberlippe. Onkel Kroeker hatte einen weißen Schnurrbart. Das hatte er nicht, also brauchte er noch nicht sterben. Tante Kroeker hatte damals so sehr lachen müssen. Auch diesmal lächelte sie und nun wußte sie, wer ich war. Auf meine Frage wie alt sie sei, antwortete sie: "Noch zwei Jahre dann bin ich 100 Jahre."

Ich könnte noch Bogen vollschreiben von vielen lieben Menschen, die ich in den sechs Tagen getroffen habe. Doch, "unserem Familienvater" ist es schon zu lange, er legt die Rundschau beiseite.

Die Heimreise am Freitag ging viel schneller als der Flug hin. Mein Reisegefährte David Falk hatte diesmal so viel Essen mitgenommen, daß es für ihn, auch für mich und für ihn zu Hause noch für einige Mahlzeiten reichen wird.

Allen lieben Freunden, bei denen ich einkehren durfte, den herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme. So der Herr will und wir leben, sehe ich euch alle diesen Herbst in 1981 wieder.

Einen Gruß an alle Rundschauleser.

Frau Anna Dyck
Niverville, Man.

•

Es wirs uns nie leid tun, wenn wir das unfreundliche Wort nie ausgesprochen haben.

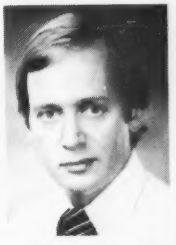
•

Menno

Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Silberhochzeit der Geschwister Hans Wall

Geschwister Hans Wall sind Glieder der Vancouver MB-Gemeinde. Bruder Wall ist ordinierter Prediger unserer Gemeinde, er ist auch Gehilfe unseres Gemeindeleiters und hat ihn in den Monaten, als Bruder Hans Wiens in Asuncion im theologischen Institut unterrichtete, hier in der Gemeinde gut vertreten. Außerdem bekleidet er noch manche Ämter in der Gemeinde, so daß wir seinen Dienst sehr schätzen. Weil Geschwister Wall recht viele Freunde und Verwandte haben, so glaubten sie, daß der Eßsaal unserer Kirche zu klein sein würde und deshalb fand die Hochzeit am 3. Januar 1981 um 4 Uhr nachmittags im Eßsaal der Culloden MB-Kirche statt.

Nachdem der älteste Sohn Arnold, die an den Tischen sitzenden Gäste begrüßt hatte, machte der Sohn Friedbert die Einleitung, indem er den 103. Psalm vorlas und betete. Anschließend wurde die Mahlzeit eingenommen. Nach dem Essen folgten dann einige Musikstücke von den Söhnen Arnold und Friedbert Wall und die Tochter sagte ein Gedicht auf. Auch der Frauenverein beteiligte sich an dem Programm und sang einige Lieder. Dann brachte Bruder Hans Wiens eine Predigt über denselben Text, den Bruder Abram Harder, Fernheim, vor 25 Jahren bei der Trauhandlung in Gnadenheim gebraucht hatte. Wir finden ihn in Kolosser 3, 12-17. In den Versen 12-14 heißt es: "So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wieder den anderen; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit." Ein wunderbarer Text, der uns Eheleuten immer wieder etwas zu sagen hat.

Sohn Arnold, der das Programm leitete, erzählte nun manche Begebenheiten aus dem Leben seiner Eltern. Bruder Hans Wall und seine Frau Tienchen geb. Klassen haben vier Jahre zusammen die Zentralschule in Fernheim besucht. Haben anschließend in einer Klasse den pädagogischen Kursus beendigt. Später sind sie in Fernheim an verschiedenen Schulen Lehrer gewesen, bis sie am 3. Dezember 1955 auf dem Hofe bei Schwester Sara Klassen in Gnadenheim die grüne Hochzeit feierten. Um eine bessere theologische Ausbildung zu erlangen, verließen sie Fernheim und gingen nach Buenos-Aires, Argentinien, wo sie drei Jahre das Baptistenseminar besucht haben. Dort hatten sie und ihre Söhne Gelegenheit die spanische Sprache zu erlernen. Im letzten Jahre seines Studiums übernahm Bruder Hans Wall auch die Leitung der Evangelischen Mennoniten Brüdergemeinde in Buenos-Aires. Dort wurden Bruder Wall, von der Heimatgemeinde aus Fernheim, die Hände zum Dienst aufgelegt und er wurde als Prediger eingesegnet. Von Buenos-Aires kamen sie 1974 nach Vancouver und schlossen sich der Vancouver MB-Gemeinde an.

Es folgten dann noch Lieder von einer Gruppe und von einem Quartett. Zur Silberhochzeit war auch Bruder Hans Walls jüngerer Bruder Gerd Wall mit Frau aus Ontario gekommen. Er erzählte, wie sein Bruder Hans ihm in manchen Fällen ein gutes Vorbild gewesen sei. Mutter Sara Klassen, deren Mann am 17. Januar 1950 in Fernheim im Brunnen verschüttete, gab den Kindern Jesaja 40, 31 mit auf den Lebensweg. Von der Gemeinde aus erhielt Bruder Wall eine Bibel in englischer Sprache.

Zu den Gästen auf der Hochzeit zählten auch Personen, die mit Geschwister Wall zugleich die Schule besucht hatten. Es waren auch gewesene Lehrerkollegen und auch gewesene Schüler von Bruder Wall anwesend. Beim Erzählen von Mitschülern, gab es auch heitere Szenen. Eine gewesene Schülerin, die Bruder Wall einige Jahre als Lehrer gehabt hatte, erzählte ganz munter von ihren guten und trüben Schultagen. Zuletzt trat auch Bruder Hans Wall vor das Mikrophon, bedankte sich bei allen Personen, die mitgeholfen hatten, die Silberhochzeit so schön zu gestalten. Auch erzählte er noch manches aus ihrem Leben. Dann schloß er das Programm mit einem Schlußgebet ab.

Peter Rahn, Korr.

Jubiläumsfest

Jedermann ist herzlich eingeladen zum 25jährigen Jubiläumsfest der Highland MB-Gemeinde in Calgary, Alberta am 30. und 31. Mai 1981.

Motto: **Pilgerreise durch Gnade**

Festredner: Br. J.A. Froese, Hillsboro Kansas, erster Prediger und Stadtmissionar

- Br. A.L. Klassen, Yarrow, B.C., vormaliger Pastor
- und andere frühere Gemeinleiter und Familien.

Auf dem Programm sind unter anderem ein Barbeque-Abendbrot am Sonnabend, dem 30. Mai, spezielle Musikdarbietungen und ein spezieller Chor mit allen früheren und gegenwärtigen Sängern. Kommt und preist den Herrn mit uns!

Beantwortungen und Anfragen bitte zu richten an:

Highland M.B. Church
4018-Centre B. Str. NW
Calgary, Alta. T2K 0W2
Tel. 403-276-9396

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Editorielles

Die Pharisäer

In den Tagen vor Ostern beschäftigen wir uns recht viel mit den Ereignissen der Leidenswoche. Wir sehen den Herrn Jesus und wir sehen seine Feinde. Während der leidende Heiland unsere Seele in Anspruch nimmt und unsere Liebe ganz gewinnt, wird unser Herz auch zur gleichen Zeit mit einem Widerwillen gegen die Feinde Jesu erfüllt. Unter diesen Feinden erkennen wir vor allen andern besonders die sogenannten Pharisäer und eine tiefe Abneigung bemächtigt sich unser gegen sie.

Wer waren nun eigentlich diese Pharisäer? Dem Rufe nach, den sie im Neuen Testament haben, könnte man schließen, daß sie Vertreter eines Menschenschlags waren, deresgleichen die Welt nie vorher gesehen hatte und derer es nachher nicht wieder gegeben hat. Beim Nachforschen über diese Sekte — sie werden so im Neuen Testament genannt — machen wir die überraschende Entdeckung, daß sie in ihren Zielen und Bestrebungen eigentlich recht nobel waren. Was läßt sich über ihre Herkunft sagen?

Als die Juden in Babylon im Exil waren, hatten sie Zeit sich noch einmal auf ihr großes, göttliches Erbe, die heiligen Schriften, zu besinnen. Esra benutzte die Zeit der Stille und der Muße des Exils zu gründlicher Forschung in den vorhandenen heiligen Schriften. Als die Juden dann schließlich wieder in die Heimat zurückkehren durften, machte Esra es sich zur Lebensaufgabe das Volk in den Schriften der Väter zu unterrichten. Schulen — man nannte sie später Synagogen — wurden überall errichtet und an den Sabbaten versammelten die Juden sich daselbst und das Gesetz wurde vorgelesen. Es wurden auch Erklärungen über das Gesetz gegeben von Gesetzeskundigen. Unter diesen Gesetzeskennern bildete sich eine Gruppe, die später Pharisäer genannt wurden. Sie waren nach unseren heutigen Begriffen eine Partei mit religiös-politischen Zielen und Bestrebungen. Welches waren nun diese Ziele?

Nach der religiösen Seite hin wollten die Pharisäer für das Gesetz der Väter einstehen. Sie lehrten das Gesetz. Sie wollten es auch in allen bürgerlichen Verhältnissen zur Durchführung bringen und wo etwa ein Verhältnis im bürgerlichen Leben zu finden war, das im Gesetz nicht Regelung fand, da machten sie extra Satzungen. So schufen sie eine ganze Menge von Zusätzen, die mit ebensoviel Strenge verfochten wurden als das Gesetz selbst. Sie setzten sich also gänzlich für das väterliche Gesetz ein.

Dieses Eifern um das väterliche Gesetz war ja durchaus gut, nicht wahr? Wir als Mennoniten haben ähnliche Tendenzen in unserer Glaubensgeschichte gezeigt.

Als echte Israeliten wollten die Pharisäer sich auch von allem fernhalten, was dem Urbilde der Gesetzlichkeit fernstand. Und sicherlich wollten sie sich auch vom Heidentum fernhalten, sowohl als auch von denjenigen Gliedern ihres Volkes, die ihre Grundsätze und Satzungen nicht annahmen. Daher wurde ihnen auch der Name Pharisäer gegeben, der Name bedeutet "Abgesonderte", "Fromme".

Auch hier können wir sie nicht streng verurteilen. Haben wir als Mennoniten nicht auch das Prinzip der Absonderung gelehrt und es auch oft angewandt in unserem Leben in einer weltlichen Gesellschaft?

Das waren ihre religiösen Bestrebungen.

Auf politischem Gebiet wiederum wollten sie das nationale Judentum, wie es sich nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft gebildet hatte, recht festhalten und es zu seiner völligen Ausbildung bringen. Nun gerieten aber die Juden unter griechische Oberherrschaft und ihre Bedrücker machten Anstrengungen sie zu hellenisieren, das heißt ihnen die griechische Kultur aufzuzwingen. Viele Juden ließen sich auch verleiten, das griechische Wesen nicht nur fürs tägliche Leben anzunehmen, sondern auch im Gottesdienst. Auch hier versuchten die Pharisäer rettend einzugreifen. Sie nahmen den Kampf um das Erbe ihrer Väter auf. Man lese nur einmal über den Märtyrertod der Mutter mit ihren sieben Söhnen in 2. Makkabäer 7, um zu sehen, wie ernst der Kampf oft wurde.

Ist es da nicht edel von den Pharisäern, sich der drohenden Gefahr der "Verweltlichung" in den Weg zu stellen? Auch wir als Mennoniten haben oft bis aufs Blut widerstehen müssen, um zu halten, was uns von unseren Vätern gegeben worden ist.

Wenn nun die Pharisäer in ihrem Streben im Grunde genommen edel waren und eigentlich das Wort der Mahnung des letzten Schriftpropheten Maleachi ausleben wollten, wenn derselbe sagt: "Gedenket des Gesetzes Moses meines Knechtes, das ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb an das ganze Israel samt den Geboten und Rechten" (Maleachi 4, 4), warum werden sie denn so streng von dem Herrn Jesus verurteilt?

Wir müssen zuerst genaue Kenntnis davon nehmen, daß sie vom Herrn Jesus nicht wegen ihrer Lehre verurteilt wurden. In Matthäus 23, 3 sagt der Herr Jesus: "Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und tut." Was der Herr Jesus verurteilt ist die Überordnung der äußeren Gesetzlichkeit über die innere Sittlichkeit. Die Hauptabsicht der Bergpredigt Jesu, zum Beispiel, ist, die wahre Lebensgerechtigkeit nach dem geistlichen Sinn des Gesetzes der toten äußeren Werkgerechtigkeit nach dem Buchstaben entgegenzustellen. Bei ängstlichen Sorgen um äußerliche Reinlichkeit blieb im Pharisäismus das Herz voll Bosheit. Bei der Betonung des Nebensächlichen übersahen sie das Wesentliche im Gesetz. Durch diese Veräußerlichung des Gesetzes erzeugten sie Werkgerechtigkeit und pflegten Scheinheiligkeit und Heuchelei. Die äußeren Errungenschaften machten sie stolz und unbußfertig.

Wenn wir in diesen Tagen also von den strengen Worten Jesu über die Pharisäer lesen und hören, müssen wir daran denken, daß dieses Urteil Jesu nicht auf die Pharisäer allein beschränkt ist — Jesus verurteilt den Hochmut, die Selbstgerechtigkeit, die Scheinheiligkeit aller Zeiten.

AWS

Passionspsalm

Psalm 22

Wer mag jener Mann Gottes gewesen sein, der Jahrhunderte vor der Passion Jesu ein solches Kreuzlied beten und darbieten konnte? Wer mag solche Tiefen des Leidens und der Gottverlassenheit durchkostet haben, daß seine Seele ein derartiges Lied zu singen vermochte?

Sind das Worte eines David, als er floh vor der Hand und dem Spieß eines Saul? Oder sind das Klänge aus den Klageliedern eines Jeremia? Oder hat hier ein Unbekannter aus der notvollen Verbannungszeit heraus einen Schrei seiner Seele gesandt?

Wir wissen es icht.

So wertvoll es vielleicht für die Bibelleser unter uns wäre, wenn der historische Hintergrund dieses alten Psalms lichter gemacht werden könnte, ungleich wichtiger ist für dich und mich: Mein Heiland betete in jener notvollen Sterbestunde dieses Gebet. Hier fand seine von Gott verlassene und vom Teufel angefochtene Seele einen entsprechenden Ausdruck. Als der Leib und auch die Seele schon todesmatt waren, da trugen diese alten Gebetsworte ihn durch alle Dunkelheiten hindurch.

Jesus hat diesen Psalm für sich beansprucht. Er hat ihn damit zu einem messianischen Psalm gemacht. Und die Gemeinde des Herrn verstand ihren Meister. Der Evangelist Matthäus unterbricht seinen Bericht von der Kreuzigung und fügt ein: "Auf daß erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten", und dann folgen die Worte aus unserem Psalm. Das sollte uns allen deutlich sein: Was jener alttestamentliche Fromme auch zu durchleben und zu durchleiden gehabt haben mag, erst in Christus wurde ein Schmerz sichtbar, der dem reichen Inhalt dieses Gebets wirklich entspricht. Kein Prophet vor Christus und kein Märtyrer nach ihm hat je wieder eine solche Verwerfung und Gottverlassenheit durchmachen müssen wie unser Herr und Meister. Es war, als ob unter dem Kreuz der Hölle Rachen sich geöffnet hätte.

Was will uns dieser Psalm sagen? Er will uns den leidenden Christus dolmetschen, so wie wir ihn nur zwischen den Zeilen der Evangelien finden. Nur kurze Anmerkungen seien hier aus dem Inhalt von Ps. 22 wiedergegeben.

Wir hören den Angstschrei der gepeinigten Seele Christi am Kreuz: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Der Schrei zerriß die Dunkelheit des Karfreitags. Die Hölle lacht, die Juden lästern, die Engel aber halten den Atem an. Wer je den Todesschrei eines Menschen gehört hat, wird ihn nie wieder los. Hier aber ist mehr als der Todesschrei eines Menschen, hier ist Gott von Gott verlassen! Wollen wir in dieser Stunde spitzfindige dogmatische Fragen stellen? Wollen wir uns streiten über das: Gott von Gott verlassen? Laßt uns besser jedes einzelne Wort dieses Angstgeschreis wägen. "Warum?", so fragt der Heiland, "warum hast du mich verlassen? Was habe ich getan, daß mich diese Strafe trifft?" — "Warum hast du?" — du, mein Gott und mein Vater, du, der du mich als Sohn anerkannt hast, du, der du mich in diese Stunde gebracht hast, warum hast du mich verlassen? Gewiß, ich kann's verstehen, daß der Verräter Judas fort ist. Ich kann's begreifen, daß der Verleugner Petrus es hier nicht ausgehalten hat. Aber du, mein Herr und mein Gott? Warum hast du mich verlassen? Wenn du hart zu mir gesprochen hättest, ich hätte geschwiegen; wenn du mich gezüchtigt hättest, ich hätte es ertragen; aber warum hast du mich verlassen?

Ich weiß nicht, wie stark uns dieser seelenerschütternde Herzensschrei unseres Heilandes wirklich erreicht und bewegt. Ich weiß nur eins: Der stolze Mensch wendet sich ab, aber der Sünder ahnt etwas von der Tiefe göttlichen Leidens und von der Größe der Erlösung. Christus hat diese Hölle durchlitten, damit uns der Himmel würde.

Es wird uns von der Anfechtung des Glaubens am Kreuz berichtet. Es war wirklich Anfechtung. Es wollte einer mit ihm fechten und streiten. Der Satan focht ihn an. Als Gott sein Antlitz verbarg, trat der Teufel hervor und zerrte an seiner Seele. "Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: Er klage es dem Herrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm!" (V. 7-9.) Ist es nicht, als hörten wir die hämischen Worte unter dem Kreuz: "Andern hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen!" — "Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz!"? Priester und Volk, Juden und Heiden, Soldaten und Bürger werden zum Sprachrohr des Satans.

Der Mann der Schmerzen aber durchleidet auch diesen Angriff. Er erduldet die Anfechtung.

Warum? Damit es keinen Menschen je geben sollte, der einmal sagen darf: "Hätte Christus das erleiden müssen, was ich zu erdulden habe, so hätte er sich von Gott losgesagt und wäre mit einem Fluch auf den Lippen gestorben." Dein Heiland litt noch mehr Anfechtungen, als du je erleiden kannst. Dein Heiland "ist versucht allenthalben, gleichwie wir," nein, noch mehr als wir. Und warum wurde er so angefochten? Damit er "könnte Mitleid haben mit unseren Schwachheiten." Wörtlich: "Damit er könnte Sympathie haben mit unserer Verlegenheit!"

Wer du auch bist, wie groß deine Verlassenheit auch sein mag: dein Heiland hat Sympathie für dich und ist dir nahe mitten in deiner Verlassenheit. Erdulde die Anfechtung! "Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben."

Der große Dulder bleibt an seinem Gott hangen. "Aber du bist heilig, der du wohnst unter dem Lob Isra-

els." Nein, der Sohn Gottes stirbt nicht mit der Klage der Gottverlassenheit auf den Lippen, er geht nicht von der Erde mit einem Fluch, er darf sprechen: "Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" Es ist ein Wort eines sterbenden Siegers. Damit legt er das ganze, große, vollbrachte Werk in die Hände Gottes. Nun steht das finstere Gestern mit aller Schuld unter dem Trost der Vergebung, nun ist das gottarme Heute voller Gnade und Barmherzigkeit, nun wird jeder kommende Tag von seiner Fürbitte getragen. "Getrost, getrost, wir sind erlöst!" Christus ward ein Fluch für uns und erlöste uns aus der Gewalt aller unserer Feinde.

Dazu hat Christus seine Passion durchlitten, dazu hat uns der Heilige Geist den 22. Psalm aufbewahrt, daß wir darinnen diesen Trost hätten: Er, mein Heiland, ist durch alle Schrecken der Gottverlassenheit und durch alle Abgründe der Anfechtungen hindurchgegangen und ist beim Vater; ich will mich nimmer fürchten und ihm nachgehen. Mein Ziel ist mein Vaterhaus im Licht.

In einer einsamen Dachkammer in London saß vor 150 Jahren ein hochbetagter Mann: Johann Georg Herman, der Magus des Nordens. Nach manchem Irrweg stand er nun im Geist unter dem Kreuz Jesu. Er faltete seine Hände und betete den Mann der Schmerzen an und schrieb in sein Tagebuch: "Selig sind, die Heimweh haben, denn sie werden nach Hause kommen!" — Ja, der Heiland ist nach Haus gekommen und vorangegangen, uns die Stätte zu bereiten. Wir aber beten mit dem Kreuzessänger Paul Gerhardt:

"Ich danke dir von Herzen,
O Jesus, lieber Freund,
Für deine Todesschmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu',
Und wenn ich einst erkalte,
In dir mein Ende sei!"

(Wahrheitszeuge)

Der letzte Kampf

Von A. B. Koljzow

Über mir der Sturmwind heulte,
Donner barst am Wolkenhang.
Angst und Schwachheit mich ereilte;
Kälte in die Seele drang.

Doch zerbrach ich nicht im Leide,
stolz parierte ich den Schlag!
Hab' bewahrt mir Herzensfreude,
Wünsche Kräfte ohne Klag!

Was heißt sterben? Was Errettung?
Was auch komme ist egal!
Heilger Vorsehung Verkettung
unterwarf ich mich total.

Zweifelsohne ist mein Leben
diesem Glauben unterstellt.
In ihm wurzelt all mein Streben,
Meine Ruhe in der Welt. . . .

Droh mir nicht mit Unheil bringen,
Ruf mich, Schicksal, nicht heraus!
Ich will kämpfen — mit dir ringen,
— gibst mir nimmer den Garaus!

Meiner Seele Kraft und Triebe
dank dem Herzensblut ich hab';
Auf dem Kreuz ist meine Liebe,
unterm Kreuze ist mein Grab.

Passionsgedicht, übertragen
aus dem Russischen von
Maria Winter-Loewen

Aus Leserbriefen

In der Rundschau vom 11. Februar 1981, Seite 11, unter "Editorielles" Spalte zwei, werden Berichte mit Fortsetzungen über die Molotschna Ansiedlung erwähnt. Ob der Leser diese Information interessant findet, möchte der Editor gerne wissen. Mir persönlich ist die Geschichte unserer Vorfahren zu wissen so wohltuend wie Balsam auf einer Wunde. Ich lese die Aufzeichnungen mit Hochinteresse und danke dem Editor wie auch Herrn Schroeder für das wertvolle Material unserer Vorfahren. Wir gewinnen dadurch einen Blick in den Spiegel der Vergangenheit, wie es war, und ich bitte um weitere Fortsetzungen über die gesamte Molotschna-Ansiedlung, einschließend auch über Wernersdorf, wo einst meine Wiege stand.

Manch einer mag sagen: "Wozu Vergangenes aufwühlen? Wozu an Vergangenem rühren? Wozu ein Auge verlieren?" Das Sprichwort stimmt, allein man verschweigt, wie es zu Ende geht. Vergangenes vergessen — heißt beide Augen verlieren. Fraget nach den Zeiten, so vergangen sind; fraget von einem Ende der Erde bis zum andern. Dieses lehrt uns die Bibel nach 5. Mose 4, 32: "Denn frage nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind, von dem Tage an, da Gott den Menschen auf Erden geschaffen hat, von einem Ende des Himmels zum andern, ob je ein solch großes Ding geschehen oder desgleichen je gehört sei."

Geschichte ist das Fundament aller Wissenschaft. Ein Mensch, der seine Geschichte vernachlässigt, bricht hierdurch schon mit seiner Vergangenheit und wie sehr er sich auch bemühen mag seiner Gegenwart zu leben, er verliert seine Zukunft so sicher, wie der Tod ist.

Als weiteren Beitrag möchte ich auf A.H. Unruhs Artikel hinweisen: "Wie der Apostel Paulus in Korinth das Parteiwesen behandelte." "Warum so viele Richtungen unter den Mennoniten", von J.A. Toews. Dazu viele andere Artikel, die wert sind zu beachten, aber auch auszuüben.

Die Schrift der Rundschau ist erstklassig, das Format hat das rechte Maß, die Gliederung ist praktisch. Nur, übertriebene fromme Artikel, die mich in die Luft heben und mich zwischen Himmel und Erde zappeln lassen, sind mir in der Seele zuwider.

Nicht der Anfang nur das Ende,
Krönt des Christen Glaubensstreit.
Ach, getreuer Gott, vollende
meinen Lauf in dieser Zeit!
Hab ich einmal Dich erkannt,
so verleih mir auch Bestand,
Daß ich, bis ich einst erkalte,
Glaube, Lieb' und Hoffnung halte.

Dieser Vers deckt sich mit Matth. 24, 13, wo es heißt: "Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig."

Henry Goertz
Pleasant Manor, Apt. 123
Virgil, Ont. L0S 1TO

Das Büro des Manitoba Heart Foundation sucht nach freiwilligen Arbeitern, Pakete zu packen und ähnliche Arbeit zu tun. Das Büro ist ein Block nördlich von Eatons auf 352 Donald St., Zimmer 301. Rufen Sie 942 0195 an um weitere Auskunft.

Frauen- und Familiendienst

Löse es ab

Mutter: (sitzt am Tisch und schreibt) Ich wünsch, ich könnte zwei Dinge zugleich tun — einen Brief schreiben und meine Sonntagsschullektion studieren. Wovon handelt unsere Lektion? (nimmt Bibel) O ja, Jesu Einzug in Jerusalem. Ich muß mal einige Verse lesen. (liest Markus 11, 2-3 überlaut). "Und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt. Und alsbald, wenn ihr hineinkommt, werdet ihr finden ein Füllen angebunden, auf welchem nie ein Mensch gesessen hat; löset es ab und führet es her! Und so jemand zu euch sagen wird: Warum tut ihr das? so sprechet: Der Herr bedarf sein; so wird er's alsbald hersenden."

Lois kommt herein. Hat Bücher, zieht den Überrock aus, Handschuhe ab und setzt sich.

Lois: Hello.

Mutter: Hello Lois. Hattest du eine gute "piano lesson"?

Lois: O ja! Mrs. DeFehr war so zufrieden. Sie gab mir jetzt ein schweres Stück auf. Ich werde noch mal auf "concerts" spielen.

Mutter: Und dann werde ich mich herzlich freuen.

Lois: Ich traf Mrs. Brown in der Stadt. Denk einmal, die fragte ob ich würde auf einem Kinderfest, bei ihrer Missions-Sonntagsschule spielen. Ich, Mrs. DeFehr ihre beste Schülerin, würde in dem Viertel der Stadt spielen? Nie und nimmer!

Mutter: Jetzt denke ich daran. Miss Schroeder vom "Salem Home" rief an. Sie haben ja da, jeden Montag ein Geburtstagsfest. Jetzt ist ihre Spielerin krank geworden und sie wünscht du würdest da zwei Solos spielen.

Lois: Aber Mutter, die werden meine klassische Musik nicht verstehen.

Mutter: Die wollen deine klassische Musik auch gar nicht. Die wollen alte, schöne Jesuslieder, die sie einmal gesungen haben. Sie dachte, du lernst so leicht, daß würde dir nicht lange dauern sie zu lernen.

Lois: (shocked) Mutter, ich hoff du sagtest ihr, das würde ich niemals tun: Erst auf der Missions-Sonntagsschule und jetzt im Altenheim? Was denkt ihr? Dazu habe ich keine Zeit.

Mutter: (sehr nett) Lois, warum löst du dein Talent für Musik nicht mal ab?

Lois: Was meinst du mit ablösen?

Mutter: Ich studierte meine Sonntagsschullektion. Die handelt von Jesu Einzug in Jerusalem. Da sagt es, da war ein Füllen angebunden. Das sollten die Jünger ablösen und zu Jesus bringen. Jesus brauchte das Füllen, aber es mußte erst abgelöst werden.

Lois: (spöttisch) Das weiß ich alles! Wir haben die Lektion auch. Aber was hat das mit meiner Musik zu tun?

Mutter: Wir alle haben etwas, das der Herr brauchen will — unsere Zeit und unsere Talente. Du hast ein Talent für Musik. Hier ist eine Gelegenheit — nein zwei Gelegenheiten, dein Talent für den Herrn zu brauchen. Sie baten dich bei der Missions-Sonntagsschule zu spielen und dann bei "Salem Home". Der Herr bedarf dein Talent. Du hältst es aber stolz für dich selber zurück. Löse es mal ab für den Herrn.

Lois: Daran hab ich noch niemals gedacht.

Mutter: Wir alle haben etwas, daß da für den Herrn abgelöst werden sollte.

Lois: Wenn so, dann werde ich sagen, daß ich auf dem Kinderfest und auch im "Salem Home" spielen werde.

Mutter: So ist's recht, Lois. Wenn es heißt, "Der Herr bedarf sein", dann sollten wir fertig sein, ihm zu dienen. Du gehe jetzt anrufen und ich werde gehen Abendbrot machen. (beide ab)

Frau John J. Janzen

* * *

Richtige Herzensstellung

Ich danke Dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für alle Deine Schmerzen,
Da Du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
Zu Dir und Deiner Treu,
Und wenn ich einst erkalte,
Zu dir mein Ende sei.

Oster-Brot

Dieses Rezept schnitt ich im Jahre 1949 aus dem Christlichen Jugendfreund heraus. Ich habe es seitdem jedes Jahr gebraucht. Meine Familie sagt, ich hab immer damit Glück gehabt. Es ist Brot, nicht Paska.

- 2 Päckchen granulierte Hefe
- 1 Teelöffel Zucker
- 1 Eßlöffel Salz
- 3 Tassen Mehl
- 1 Tasse Milch
- 6 Eier
- 3 Tassen lauwarmes Kartoffelwasser
- ½ Tasse Pflanzenfett
- 1½Tassen Zucker
- Zitronenextrakt oder Vanilla
- Wer es liebt, kann auch abgeriebene Zitronenschale brauchen
- Ungefähr 10 Tassen Mehl

Man erweicht die Hefe in dem lauwarmen Kartoffelwasser, rührt dazu den Teelöffel Zucker, das Salz und 3 Tassen Mehl zu einem Schwammteig und läßt ihn gut aufgehen an einem warmen Ort. Man brüht die Milch an mit dem Fett und 1½ Tassen Zucker, und rührt diese Masse lauwarm unter den Schwammteig. Jetzt wird der Extrakt, 4 Tassen Mehl und das Gelbe von den Eiern (diese werden geschlagen bis sie hell sind) unter den Teig gemischt. Der Teig wird jetzt sehr geschlagen. Nun kommt das geschlagene Eiweiß hinzu und man läßt dann den Teig ruhen am warmen Ort, bis er doppelt in die Höhe gegangen ist. Nun knetet man den Teig mit noch *ungefähr* 6 Tassen Mehl glatt, läßt ihn nochmal aufgehen, knetet ihn einmal hinunter, und legt den Teig in eingefättete Behälter, nach Belieben — halbvoll — und läßt ihn noch einmal aufgehen. Man backt sie zu 350 - 375 Grad. Später können die Brote mit einem Käseaufstrich serviert werden.

Käseaufstrich

- 1 Tasse Quark (cottage cheese)
- ¼ Tasse cream — geschlagen
- 2 Eßlöffel feinen Zucker
- ¼ Teelöffel Vanillenextrakt
- 1 Messerspitze Salz

Der feingeriebene Quark wird mit dem Salz, Zucker und Vanilla in die Schlagsahne getan.

— Frau J. J. Janzen

In der Schule des Lebens — lerne gehorsam folgen

Eine junge Mutter erzählt Folgendes von ihrem 6jährigen Peter: Eines Sonnabendmorgens sollte Peter sein Zimmer in Ordnung bringen. Er aber wollte draußen spielen. Als ich darauf bestand, daß er erst seine Spielsachen aufräume, schaute er mich recht böse an. Dann lief er zurück in sein Zimmer und packte hurtig seinen kleinen Koffer.

Auf meine Frage auf wie lange er wegfahre, sagte er ganz entschieden: Auf immer! Er komme nie wieder zurück!

Ich ließ ihn bei seinem Vornehmen, legte noch einen Imbiß in seinen Koffer, gab ihm Geld für die Busfahrt und begleitete ihn zum Bus. Als er eingestiegen, winkte ich ihm noch einmal freundlich zu, aber der kleine Mann schaute steif vor sich hin. Als der Bus um die Ecke drehte, schaute ich auf meine Uhr und wunderte, wie lange Peter wegbleiben würde.

Kaum eine Stunde später kam er mit seinem Koffer angelaufen, umarmte mich und küßte mich immer wieder. Dann ging er in sein Zimmer, packte seinen Koffer aus und räumte schön alle Spielsachen auf.

Beim Anhören dieser Geschichte kam mir der Gedanke, ob unser Vater im Himmel es manchmal so ähnlich macht mit seinen Kindern? Wie fällt uns der Gehorsam doch manchmal so schwer! Wenn wir Seine Mahnungen nicht annehmen, läßt Er uns den geplanten Irrweg gehen. Fehler sind oft die besten Lehrer.

Doch, wenn wir unsern Eigenwillen bekennen und bereuen, ist Er immer willig zu verzeihen. Er schließt nie die Tür hinter uns zu. Ja, "Geduldig und gnädig ist der Herr", aber, wie froh würde Er sein, wenn wir es lernten, Ihm **gleich** gehorsam zu folgen!

Aus der Natur, zur Ehre Gottes (7)

Vulkane:

Vulkanausbrüche sind sehr häufig in unserer Zeit und sind in der Bibel als Zeichen der letzten Zeit erwähnt. Vermittelst des Rundfunks kann man heute die Nachricht eines Vulkanausbruchs in wenigen Minuten über die ganze Welt hinaussenden. Dieses war vor einigen Jahren nicht der Fall. Man wußte zum Beispiel um einen Vulkanausbruch nichts bis erst die Anzeichen desselben bis in die Nachbarorte gelangten.

Wie ohnmächtig doch der Mensch ist, wen sich ein Erdbeben findet und mit demselben auch die anderen Erscheinungen auftreten. Nur der, welcher es persönlich erlebt hat, kann darob Bescheid geben.

Über Vulkane kann man vieles sagen, welches öfters auf Mutmaßungen begründet ist. Daß aber Feuer, Wasser und Bestandteile unserer Erde einen großen Teil zum Vulkan beigetragen haben, kann nicht geleugnet werden. Wie und wodurch das Feuer im Innnern unserer Erde genährt wird, will ich nicht erschöpfend feststellen wollen. Im Inneren unserer Erde brennt ein Feuer, das die Himmel und die Erde auf Gottes Geheiß verbrennen wird. 2. Pet. 3, 7. Im Hinblick dieser Tatsache sollen wir heilig und gottselig vor dem Herrn wandeln und Sein Kommen liebhaben.

Am 27. August 1883 geschah etwas, das noch nie in der Geschichte der Menschheit gesehen noch aufgezeichnet worden ist. Ein Vulkanausbruch, ja und welch ein Ausbruch! An einem Tage, ja nur an einem geringen Teil dieses Tages, wurde die Insel Krakatoa, die in der Meeresenge zwischen Java und Sumatra lag, durch einen Vulkanausbruch in die Luft geworfen und verschwand fast gänzlich von der Erdoberfläche. (Andere Quellen wollen behaupten, daß es tatsächlich gänzlich war.) Nach diesem Ausbruch fand man von dieser schönen tropischen, Insel, die ungefähr 28 Quadratmeilen umfaßte und einen 1,400 Fuß hohen Vulkanberg in der Mitte hatte, nichts mehr als eine Höhlung von 1,000 Fuß tief mit trübem Wasser bedeckt.

Die Nachbarinseln wurden als Folge mit vielen Tonnen Erde und Steinen bedeckt. Die ganze geographische Lage der Sudainsel veränderte sich und eine neue Insel entstand an ihrer Stelle. Welche Kraft hinter diesen Vulkanausbrüchen lag kann nur annähernd erfaßt werden, wenn man äußere Begleiterscheinungen ins Auge faßt.

in Batavia, 100 Meilen von dieser Insel entfernt, wurde der Himmel derart verfinstert, daß man um die Mittagszeit Lampen anzünden mußte. Die kleineren Staubkörperchen erhoben sich weit in die Luft und wurden über Nord- udn Südamerika, Europa und Asien getragen.

Vermittelst dieser kleinen Staubkörper wurde der Sonnenaufgang und Untergang bläulich gefärbt und das Tageslicht nahm eine andere Farbe an.

Diese Explosion verursachte eine Lutfwelle, die drei und einhalb mal um die Erde ging und dann erst soviel abnahm, daß sie durch Luftbemesser nicht mehr aufgenommen werden konnte. Die Explosion wurde in Rodriguez 3,000 Meilen ab, in Bankok 1413 Meilen ab, in den Philippinen Inseln 1450 Meilen ab, in Ceylon 2,058 Meilen ab, und in West und Süd-Australien, 1,300 Meilen ab bis 2,250 Meilen entfernt gehört. Ist auch nicht zum Verwundern, wenn man es bedenkt, daß die Erde und die Steine mehr als 17 Meilen hoch in die Luft geschleudert wurden und hierbei der Insel Krakatoa der Scheitel abgerissen wurde durch diese Explosion.

Am meisten Schaden richtete die Wasserwoge an, die hierdurch entstand. Sie erreichte eine Höhe von 50 Fuß und zerschmetterte Schiffe und vernichtete Städte und tötete 36,000 Menschen. Sie wurde in allen asiatischen Ländern verspürt und erreichte das Kap Horn, Chile, 7,818 Meilen von dort entfernt. Diese Woge wurde auch im Englischen Kanal verspürt, nachdem sie schon 11,000 Meilen gegangen war.

Im Jahre 1906 fand ein Erdbeben in Italien statt, in welchem 250,000 Menschen ums Leben kamen. Die Stadt Messina und ihre Nachbarstädte wurden fast gänzlich vernichtet durch Erdbeben, Lavamassen und Wasserwogen. Etna, der größte feuerspeidende Vulkan hat schon viele Opfer gefordert und Verheerungen angrichtet.

Freund der Natur

MCC Nachrichten

Cheyenne-Führer besucht Winnipeger Mennoniten

Von Neil Unrau

Trotz des düsteren Bildes hinsichtlich Schulproblemen, stark ansteigender Arbeitslosigkeit und einer Vielzahl anderer sozialer Probleme besteht noch immer Hoffnung für sein Volk, sagt Cheyenne-Mennonitenpastor Lawrence Hart. Die Cheyennen haben bereits ein Jahrhundert der Armut und Unterdrückung überlebt; sie werden trotz der schlimmen sozialen Verhältnisse der Gegenwart weiterleben.

Anläßlich eines Besuches in Winnipeg vom 26. Februar bis zum 2. März kam Lawrence Hart zu einer zwanglosen Zeit des gegenseitigen Austausches und der Ermunterung mit Personal von "Native Concerns", dem Mennonitischen Zentralkomitee (Kanada) dem Indianerdienst der Konferenz der Mennoniten in Kanada und Angehörigen des Freiwilligendienstes zusammen. Der viertägige Besuch schloß auch Versammlungen mit Studenten des Canadian Mennonite Bible College, mit lokalen Indianern und Freunden im Y.O.U. (einem Gemeinschaftszentrum, das von Native Ministries betrieben wird) sowie im Sonntagmorgengottesdienst mit der Home-Street-Mennonitengemeinde zusammen.

Der Zweck des Besuchs war, mehr mit der Indianerarbeit in Kanada bekannt zu werden und auch dabei zu helfen, die kanadischen Mennoniten mehr mit der Tätigkeit der Cheyenne-Indianer vertraut zu machen. Hart wies auch auf den Bedarf an einfühlsamen, hingebungsvollen Mitarbeitern hin, um als Pastoren zu dienen oder seinem Volk bei Bildungs- und wirtschaftlichen Entwicklungsprojekten zu helfen.

Die Cheyenne sind im Laufe der Geschichte für weniger als Menschen betrachtet worden. Sie wurden von der weißen Gesellschaft als "Fremdlinge" bezeichnet und häufig als "Wilde" beschrieben, eine Bezeichnung, die es leicht macht, die massive Vertreibung und das Einsperren auf Reservationen zu rechtfertigen. Erst vor 100 Jahren begannen die Quäker und dann die Mennoniten, sich aktiv für die Cheyenne-Reservationen zu interessieren und unter den Menschen zu arbeiten, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Eine starke Friedenstradition machte sie für die mennonitische Lehre sehr empfänglich, aber für die meisten Nordamerikaner wurde diese Tradition von dem populären Bild der "Krieger der Ebene" verdrängt.

Lawrence Hart im Gespräch mit Ureinwohnern Amerikas.

Dieses Bild lebt heute noch in vielerlei Weise unter abstoßenden sozialen Verhältnissen fort, die sich noch zu verschlimmern scheinen. Alkoholismus z. B. ist eines der schlimmsten Porbleme, welches für 255.7 Todesfälle auf je 100.000 Personen verantwortlich ist, Leberschrumpfung, zwischen 1966 und 1975 (verglichen mit 56.5 in den Jahren 1956-65 und 9.7 in den Jahren von 1946-55) und einer ständig steigenden Zahl schwachsinniger Kinder, die an vorgeburtlichem Alkoholsyndrom leiden (nach der gegenwärtigen Rate werden im Jahre 2000 schätzungsweise 90-95 Prozent der Schulkinder Lernschwierigkeiten haben, die durch unmäßiges Trinken der Mütter in der Zeit der Schwangerschaft verursacht wurden). Dies sind nur einige der schlimmen Zahlen, die nicht geändert werden können, solange die Cheyennen als Untermenschen betrachtet werden, statt als Brüder und Schwestern.

Auf der Zusammenkunft mit Mitarbeitern von "Native Concerns" und "Native Ministries" unterstrich Hart die Selbstverwaltung der Indianer als Schlüssel zu wahrer Entwicklung. Den Cheyennen und anderen amerikanischen Ureinwohnern muß gestattet werden, ihre eigenen Ziele und Richtlinien für lokale wirtschaftliche Entwicklung und bezüglich sozialer Probleme zu setzen. Selbstregierung würde nicht bedeuten, allen Kontakt nach außen abzubrechen und zu versuchen, "es allein zu schaffen". Diejenigen, die "Partner" mit und christliche "Diener" für die Cheyennen werden, wären immer noch erforderlich und würden als nötig betrachtet. — Lawrence und seine Frau Betty nehmen gemeinsam eine Position im Rat mennonitischer Indianerführer ein, der der Kommission für Innenmission der Allgemeinen Konferenz untersteht. Sie arbeiten eng mit einer Arapaho- und drei Cheyenne-Gemeinden im Westen von Oklahoma zusammen. Lawrence Hart ist auch vorläufig Direktor des Bildungskomitees des Cheyenne-Stammesrates. MCC (Canada)

Selbsthilfe (Canada) zentralisiert

Die Zentralisierung von SELF-HELP Crafts (Canada), mit der 1980 begonnen wurde, befindet sich jetzt in der zweiten von fünf Phasen. Der Plan hält sich an die zeitlichen Ziele.

Auf Drängen der provinzialen MCC-Organisation, Import und Lagerung der Selbsthilfesachen zu zentralisieren, wurde Neil Janzen, Winnipeg, 1979 mit einer Studie der Frage betraut. Diese Studie fand gutes Gehör. Auf der Jahresversammlung 1980 in Vineland nahm das MCC (Canada) die Programmrichtlinien an, die zu der Einführung des jetzigen Programms führten. — Herman Neff, Kitchener, wurde 1980 zum Direktor des Programms ernannt. Dorothy Snider, die vorher als Leiterin des Selbsthilfeprogramms des MCC (Ontario) tätig war, wurde seine Assistentin.

Man konnte ein Warenhaus in New Hamburg bei Kitchener, Ontario, kaufen. Infolge des Entgegenkommens eines lokalen Geschäftsmannes ist dies Warenhaus eine sehr wirtschaftliche Einrichtung. Es besteht auch genügend Raum zur Erweiterung und kann damit den Bedürfnissen des MCC (Canada) für lange Zeit entsprechen.

Das Warenhaus und die Zentralisierung der Verteilung sind den provinzialen MCC-Organisationen sehr willkommen. Lieferungen aus Ländern der dritten Welt können jetzt in großem Umfang gelagert werden, wodurch die Fracht- und andere Kosten beträchtlich gesenkt werden. Auch wird dadurch Duplikation bei Bestellungen vermieden und die Lagerung wird erleichtert. — Phase 2 umfaßt die teilweise Inbetriebnahme des Gebäudes in New Hamburg am 1. April. — Mit dem Auspacken, Beziffern und Preisbeschilderung von Waren aus Bangladesh und Taiwan wurde am 2. März begonnen. Diese Aufgabe wird mit Hilfe von Freiwilligen aus der Umgebung durchgeführt. Beth Good dient als Leiterin des Warenhauses und Erma Shantz wird den Laden führen, beide auf Freiwilligenbasis. Zwei weitere vollzeitige MCC-Freiwillige sind Debbie Roth und Judy Hunsberger.

Man rechnet damit, daß die Büros Ende März bezogen werden können, aber der laden wird später eröffnet werden, wenn alle Waren eingetroffen sind.

Das Inventar des zentralen Lagerhauses wird allmählich vergrößert werden, in dem Maß, wie das Inventar auf provinzialer Ebene reduziert wird. Die Provinzen bestellen nichts mehr direkt in Übersee.

Der Gesamtumsatz von SELF-HELP-Sachen in Kanada wurde 1980 auf etwa $750.000 geschätzt. Dieses Programm wäre ohne den treuen, hingebungsvollen Dienst Hunderter von Freiwilligen nicht möglich.

Bei der Erweiterung von SELF-HELP Crafts (Canada) darf der wahre Zweck dieses Programms nicht übersehen werden. Dieses Programm bietet Tausenden von Menschen in Entwicklungsländern die Möglichkeit zum Verdienst ihres Lebensunterhalts. Es bietet den Menschen dort die Möglichkeit zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten und zu deren guter Nutzung.

SELFHELP-Dinge machen die Mennoniten auf die Nöte der Menschen in anderen Ländern aufmerksam und sind auch ein Ansporn, sich um sie zu kümmern.

Martha Janzen
MCC (Canada)

Die Mennonitenkirche in Schönsee. Die Kirche wurde 1903 gebaut. Dieses Bild wurde 1977 von Bill Schroeder abgenommen.

"Self Help Crafts" Koordinator(in) für MCC (Saskatchewan)

Das MCC (Saskatchewan) bittet um Eingaben für den Posten (m/w) eines Koordinators und Verwalters des "Self Help (Global Village) Crafts" Programm in Saskatchewan. Hauptbüro: Saskatoon.

Die Arbeit schließt das Bestellen der Ware von einem kanadischen Warenlager und das Koordinieren der Vermarktung dieser Ware in Saskatchewan ein. Der Verkauf geschieht durch die Sparläden des MCC (Sask.) und durch freiwillige Vertreter in einigen anderen Städten und auf den zwei provinziellen Hilfswerkausrufen.

Lohn nach Übereinkunft. Arbeitsantritt am 1. Juni 1981. Alle Eingaben sollten bis zum 30. April gemacht worden sein.

Eingabenformulare und nähere Information über die Arbeit sind auf Anfrage erhältlich bei

Ernest Friesen
Chairman,
Personnel Committee
Box 1622
Saskatoon, Saskatchewan
S7K 3R8

Das Molotschnaer Mennonitengebiet

11. Schönsee

(Siehe Bild auf Seite 17.)

Im Frühling 1805 unter dem Oberschulzen Klaas Wiens gegründet, wurde die Kolonie erst drei Monate später nach der ersten Heuernte abgepflügt und deren Wirtschaften durchs Los verteilt. Wegen der späten Ankunft wurde in diesem Jahr noch nicht ausgesät. Die Wohnungen zum Winter wurden provisorisch teils in, teils über der Erde gemacht, zum regelmäßigen Häuserbau für den künftigen Frühling aber das von der hohen Krone verliehene Holz herbeigeschafft. Die Ansiedlung lag bis zum Jahre 1812 am linken Ufer des Flusses Tokmak zwischen den Kolonien Ladekopp und Petershagen; da aber der Dorfsplan weder abgemessen noch abgepflügt worden war, kamen die drei Dörfer zu nahe aneinander, so daß es hernach für vorteilhafter eingesehen wurde, wenn Schönsee an einen gelegeneren Ort umgesiedelt würde. Dieser Ort liegt 10 Werst oberhalb des Kronsdorfes Tokmak am Flusse gleichen Namens. Der Plan dieser umgesiedelten Kolonie besteht aus einem länglichen Viereck und grenzt auf zwei Seiten an die Ländereien, welche die hohe Krone dem Einsassen der Kolonie Halbstadt Johann Klassen zur Anlegung einer Tuchfabrik verliehen hat, im Norden an den Fluß Tokmak und im Osten an die Ländereien der Kolonie Liebenau.

Der Boden ist ziemlich milde, aber mit wenig schwarzer Erde bedeckt nur für den Graswuchs nicht sehr geeignet. Der Plan ist bequem für das Austreiben des Viehes eingerichtet, welches zur Tränke an den Fluß Tokmak geführt wird. Die in der Nähe der Kolonie befindlichen Berge, welche als Viehweide benutzt werden, verursachen, daß das Ackerland etwas weit von der Kolonie entfernt ist. Das Land ist bei guter Vorbereitung sowohl für den Ackerbau als auch für Baumanlagen von mittelmäßiger Fruchtbarkeit.

Bei einer vom Gebietsamte veranstalteten Zusammenkunft der ersten Ansiedler in der Kolonie Altona behufs Beratung über die Einteilung und Benennung der Kolonien schlug Jakob Regier, eingedenk seines Geburtsortes Schönsee in Westpreußen vor, die Kolonie ebenso zu nennen, was allgemein befürwortet wurde. Die ersten Ansiedler waren 19 Familien (1855: 20 Wirtschaften, 42 Anwohnerfamilien insgesamt 154 Männer, 153 Frauen, vgl. 1857: 20 Wirtschaften 123 Männer auf 1300 Desj. und 23 landlose Familien 85 Männer aus dem Bezirk Marienburg. Das ihnen bestimmte Land wurde von den Bewohnern Tokmaks zur Viehweide und zu einem ganz geringen Teil zum Ackerbau benutzt. Die Niederung war mit schönem Grase bewachsen, dessen üppiger Blumenflor den neuen Ankömmlingen die Verheißung eines guten Fortkommens war. Ihr ganzes Vermögen bestand mit Einschluß aller mitgebrachten Gegenstände in etwa 5000 R. Banko; dazu erhielten sie von der hohen Krone mit Inbegriff des Bauholzes und der Nahrungsgelder einen Vorschuß von 8534 Rub. Banko.

Zu der Wohlfeilheit aller Landesprodukte kamen in den ersten Jahren die häufigen Fälle von Pferdediebstahl, wodurch der Aufschwung der Kolonie sehr gehemmt wurde. Die Butter galt 7 Kop. das Pfund; anno 1808 10 Kop., später stieg der Preis bis 20 Ko. Banko. 1809 bracht die Viehseuche aus und raffte gleich in der ersten Woche 92 Stück dahin. Am 19. Juni 1811 zwischen 12 und 1 Uhr vernichtete ein Hagelschlag die ganze Ernte; im Herbst des gleichen Jahres raffte eine Seuche fast das ganze Jungvieh hinweg.

Im Jahre 1812 wurde die Kolonie umgesiedelt, wobei ihr von den anderen Kolonien Hilfe geleistet wurde. Doch siedelten sich auf dem neuen Plan nur 10 der alten Wirte an; die übrigen hatten die Hoffnung auf ein besseres Fortkommen aufgegeben und ihre Wirtschaften anderen Einwanderern abgegeben.

Am neuen Ansiedlungsorte war sie im wesentlichen den gleichen hindernden und fördernden Einflüssen ausgesetzt, wie die übrigen Kolonien.

Nach einer spärlichen Ernte und anhaltend schönem Wetter brach am 24. Dezember 1824 ein verheerendes Sturmwetter mit Schneegestöber aus, welches bis zu Ende März 1825 anhielt. Da zwang der Futtermangel, die Dächer abzudecken, und doch fiel manches Stück Vieh infolges des Hungers. Die abgedeckten Häuser waren bis zum Herbst allen schädlichen Einflüssen der Witterung ausgesetzt. Auch später haben orkanartige Ostwinde das Getreide von den Brachfeldern weggerissen.

Schönsee, den 1. Mai 1848.

Schulz Johann Gogen.
Beisitzer Gerhard Enns,
Jakob Dörksen.
Jakob Wurms, Schullehrer.

12. Ladekopp

Die Grenzen dieser Kolonie sind: im Osten das Kronsdorf Groß-Tokmak, im Süden die Kolonie Halbstadt, im Westen die Kolonie Petershagen und im Norden der Fluß Tokmak. Sie ist 100 Werst von Berdjansk entfernt. Die Landfläche besteht aus Steppe und Niederung. Erstere ist wenig erhöht; von ein paar Steppenflüßchen durchschnitten, erhält sie eine wellenförmige Gestalt. Ihre Oberfläche ist fruchtbare schwarze, mit Ton vermischte, auf einer Unterlage von gelbem Ton ruhende Erde, welche zum Ackerbau gut geeignet, als Heuschlag aber nur in besonders fruchtbaren Jahren zu benutzen ist. Deshalb wird auch der Ackerbau immer mehr erweitert. Die am Tokmakfluß gelegene Niederung umfaßt 120 Deßjatinen. Sie ist mit einer tiefen Schicht fruchtbarer Dammerde bedeckt, welche nach der jährlich im Frühling stattfindenden Überschwemmung einen üppigen Graswuchs treibt und zum größten Teil als Heuschlag benutz wird.

Die Kolonie wurde von 16 Familien (1855: 20 Wirtschaften, 34 Anwohnerfamilien, insgesamt 135 Männer, 150 Frauen. 1857: 20 Wirtschaften (125 Männer) auf 1300 Desj. und 15 landlose Familien (50 Männer), im Jahre 1805 gegründet und nach einem in Preußen befindlichen Dorf Ladekopp genannt. Die Ansiedler waren in verschiedenen Partien nach einem Winteraufenthalt in Chortitza hier angelangt. Ihr

Land war unbebaut und fand sich in Nutznießung bei den Bewohnern Tokmaks. Die ersten Wohnungen waren Bretterbuden, wozu sie sich das Holz aus der Stadt Alexandrowsk geholt hatten. Die meisten Ansiedler waren unbemittelt, und nur 6 Familien konnten sich ihre Häuser aus eigenen Mitteln erbauen. Die übrigen erhielten 4975 Rub. 50 K. Banko teils an barem Geld, teils an Holz auf 10 Jahre von der hohen Krone vorgeschossen. Doch hatten nur die 6 ersteren das Erbauen der Wohnhäuser vor dem Eintritt des Winters vollenden können, die anderen bauten sich Erdhütten zu Winterwohnungen. Vier der wohlhabendsten Familienväter nahmen zwei Feuerstellen für sich und ihre Kinder an. Das hergebrachte Vermögen der Ansiedler mag ungefähr 11.000 R. Banko betragen haben. Die vom Kronsgeld erbauten Häuser konnte nur klein und einfach eingerichtet werden, weil noch mancher Rubel zu anderen Unentbehrlichkeiten verwendet werden mußte. Das Bestellen der Feldfrüchte ging anfänglich sehr mühsam von statten, weil jeder Wirt nur 2 bis 3 Pferde besaß (sechs Pferde jedoch zum Pflügen erforderlich waren). Als der Landbau in größerem Maßstabe betrieben werden konnte, fehlte es an Absatz, weshalb man mit dem Überfluß die hergebrachten deutschen Rinder fütterte, um dann aus Butter und Käse einen Erlös zu erzielen. Doch wurde das Pfund Butter auch nur mit 10, 12 bis 15 Kop. Banko bezahlt. Auch wurden Pferde zum Verkauf fett gefüttert: Ein gutes Pferd kostete aber auch nur 100 Rub. Banko.

Da traten Ereignisse ein, welche das Emporblühen der Kolonie hemmten. Im August 1809 fielen innerhalb 4 Wochen 200 Stück meist deutschen Rindvieh an einer Seuche. Da diese Seuche aber nur einige Kolonien betroffen hatte, so konnte man das Vieh zu billigen Preisen wieder ankaufen, wozu auch einige Wohltäter den Armen auf 1 bis 2 Jahre das Geld vorstreckten. Die im Dezember 1812 abermals ausgebrochene Viehseuche, welche nur 70 Opfer verlangte, konnte wohl wegen der strengen Kälte nicht stark um sich greifen. In den Jahren 1816 und 1817 begann der Handel mit Arnautweizen (Sommerweizen mit großem, hellgelbem etwas durchsichtigem Korn, der bereits Anfang des 19. Jh. aus Rußland in die Türkei und nach Italien ausgeführt wurde) in der Krim und in Odessa, was zur Folge hatte, daß dem Ackerbau durch Düngen und Brachen eine größere Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Obwohl die teure Fracht die niedrigen Preise noch mehr herabsetzte, so war doch die erhöhte Einnahme der Ansiedler deutlich an der Verbesserung der Ackergeräte zu merken. Doch es trat wieder eine Unterbrechung ein im Wachstum des Wohlstandes. Die Heuschreckenverheerungen der Jahre 1822, 1823 und 1824 hatten besonders Futtermangel zur Folge, welcher im Jahre 1824 noch durch den furchtbaren anhaltenden Schneesturm erhöht wurde. Die gute Ernte im Jahr 1825 heilte manche geschlagene Wunde. Der Seuche im Jahre 1827 erlagen 180 Stück Vieh. Da kam das furchtbare Hungerjahr 1833, und auch 1834 brachte wieder eine Mißernte. Nur dem schrecklichen Futtermangel wurde durch den infolge vieler Regengüsse im Spätsommer gewachsenen sog. Kurrai abgeholfen.

Dieses Unglück hatte man jedoch bald verschmerzt, denn es folgten von jetzt an fruchtbare Zeiten. Der Weizenhandel in Berdjansk hatte begonnen, und es wurde nicht bloß Arnaut, sondern auch Ghirkaweizen ('Triticum vulgare' mit kleinem rötlichem Korn) verlangt. Dieser oder der rote Weizen ist besonders im Brachlande weit ergiebiger und läßt sich leichter dreschen. Das Stroh steht zwar als Futter dem des Arnautweizens bedeutend nach, jedoch gibt er viel Spreu, welche ein sehr nahrhaftes Futter ist und vom Vieh gern gefressen wird. Die Fracht nach Berdjansk war nun bedeutend billiger. Mit den jährlich steigenden Weizenpreisen stieg auch der Wohlstand der Bewohner. Im Jahre 1839 fielen 240 Stück Vieh an der Seuche. Doch die Leute konnten bald wieder zu Vieh kommen, weil die Seuche nicht in allen Dörfern gewütet hatte. Die Kolonie hat zwei Feuersbrünste seit ihrer Gründung erlitten: 1817 brannten durch Achtlosigkeit eines Dienstboten 2 Häuser ab und am 1. August 1842 zündete der Blitz ein Haus an und tötete zugleich die Hausfrau; des furchtbaren Regens wegen konnte das Feuer nicht weiter um sich greifen. Der furchtbare, mehrere Wochen lang anhaltende Orkan von 1847 auf 1848 hat mehrere Häuser fast mit Schnee zugedeckt.

Die Einführung der spanischen Schafe durch den Wirklichen Staatsrat von Kontenius hat der Kolonie großen Nutzen gebracht. Durch eintretende Krankheit der Schafe sind einigemal bedeutende Verluste gewesen. Die Hohen und Allerhöchsten Besuche in den Mennonitenkolonien sind auch nicht ohne Eindruck geblieben. Es wurde zur Anpflanzung der Waldanlagen geschritten. Zuerst wurde das Land mit einem Tiefpfluge rigolt und nach und nach 2/3 Wald und 1/3 mit Maulbeerbäumen, im Ganzen 1/2 Dessjatine auf den Wirt, bepflanzt. Die Außengrenze des ganzen Waldes wurde mit einer Hecke von Ölstrauch und der Anteil eines jeden Wirtes mit einer Maulbeerhecke umgeben. Dieses Wäldchen erfreut nicht nur durch seine Schönheit, sondern bringt auch schon durch die Seidenzucht bedeutende, sich jährlich mehrernde Einnahmen. Nebst dem Walde mußte jeder Wirt einen Obstgarten von einer Dessj. anlegen. Durch die Wirksamkeit des landwirtschaftlichen Vereins wurde der Wohlstand und damit zugleich das Bauwesen, das Handwerk und Gewerbe bedeutend gehoben.

Auch ist ein geräumiges Schulhaus von den Wirten erbaut worden. An dem größten Steppenfluß, ungefähr 2 Werst vom Dorfe entfernt, ist ein Brunnen zum Tränken des Viehes angelegt. Überzeugt von dem Nutzen des Seidenbaus haben die Wirte noch einen Maulbeergarten, je eine halbe Dessjatine groß, angelegt und mit dem Bepflanzen derselben den Anfang gemacht.

Am 30. April 1848.

Schulz Heinrich Kröker.
Beisitzer: Christian Schmidt,
Jakob Bangmann.
Schullehrer David Klaassen.

Aus den Gemeinden

Highland MB-Gemeinde

(Calgary, Alberta)

"Der Gott des Himmels wird es uns gelingen lassen, denn wir, seine Knechte, haben uns aufgemacht und bauen" (Nehemia 2, 20). Diese Worte sollen uns als Motto für das Jahr 1981 gelten, haben sie doch eine zweifache Bedeutung für uns. In erster Linie wollen wir bestrebt sein, das Reich Gottes, in dem Jesus Christus der Eckstein ist, auch durch und in unserer Lokalgemeinde zu bauen. Die zweite Bedeutung bezieht sich auf unser Vorhaben, ein neues Gotteshaus zu bauen. Der Herr hat Segen gegeben im geistlichen Bau der Gemeinde. So durften wir im vergangen Jahr immr wieder Gottes Wort hören und es uns anleiten lassen zum Wandel im Geist. Außer in den Sommermonaten und zur Weihnachtszeit haben wir immer zwei Morgengottesdienste abgehalten, da die Besucher in einem Gottesdienst nicht mehr Platz haben. Wir durften mehrere Tauffeste feiern und neue Glieder in die Gemeinde aufnehmen. Wir haben jetzt sieben Diakonenpaare und die Gemeinde ist in sieben Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe ist bestrebt, sich untereinander zu bauen und füreinander — und natürlich für die große Gemeinde Gottes — zu beten. Zu diesem Zweck haben wir gelegentlich gemeinsame Abendessen und wöchentliche Bibel- und Gebetsstunden in den Heimen. Ich persönlich bin gesegnet und bereichert worden durch dieselben und wir beten, daß noch viele mehr könnten es möglich machen, auch in dieser Weise am Bau des Reiches Gottes mitzuhelfen.

Der Herr hat uns auch Gnade gegeben in unsern Vorbereitungen zum Bau unseres neuen Gotteshauses. Unser Grundstück ist voll bezahlt, das Baukomitee arbeitet an den Plänen und wir haben Versprechungen (pledges) für die nächsten drei Jahre in Höhe von $490.00.00 erhalten. Die Baukosten steigen ja gewaltig infolge der Inflation von Jahr zu Jahr und möge der Herr uns Weisheit geben, auch in diesem Teil gute Haushalter zu sein.

Wir in Calgary sehen einen Meilenstein in unserm Gemeindeleben entgegen, nämlich unserm 25jährigen Jubiläum. Wir preisen Gott und sind ihm dankbar für seine Führungen in den letzten 25 Jahren. Wie schnell die Zeit doch vergangen ist. Er führte uns als Gemeinde auf Bergeshöhen und auch durch Täler, aber seine Gnade war immer mit uns und er gab uns treue Hirten, reiche Weide und ein großes Erntefeld. Kommt am 30. und 31. Mai nach Calgary, wenn es möglich ist, erneuert alte Freundschaften und preist mit uns den Herrn für seine Führungen.

Grüßend mit Eph. 3, 20 und 21.

Helmut Janz, Korr.

Jubiläumsfeier in Ontario

Hier ist ein kurzer Bericht von dem 50jährigen Jubiläumsfest in dem Eden Christian College in Virgil. Die Beratungen waren am 20. und 21. Februar. Die Festfeier war sonntagnachmittag, den 22. Februar. Das große Auditorium war bis hinten voll. Ein Chor von all den Gemeinden hatte vorne Platz genommen. Das Singen hielt die Versammlung wach. Bruder Rudy Bartel leitete die Feier.

Prediger Isaak Thiessen gab einen schriftlichen Bericht. Er zeigte, wie ärmlich die Gemeinden einmal angefangen hatten. Die meisten waren bettelarm. Viele sind heute reich geworden. Möchten wir zur Ehre des Herrn leben!

Das Motto der Konferenz war: "Wenn eure Kinder hernach ihre Väter fragen werden." Bruder F.C. Peters sprach davon, wie zu einer Zeit ein Unterschied gemacht worden war, zwischen denen, die schon früher in Kanada eingewandert waren, und denen, die in den zwanziger Jahren kamen. Der Unterschied gilt heute nicht mehr. Auch waren wir einst Farmer. Heute ziehen wir in die Stadt. Es werden in der Zukunft mehr und mehr Stadtgemeinden sein. Was wird dieser Wechsel mit sich bringen ist heute unsere bange Frage.

Wir von der Virgil Gemeinde waren für die Beherbergung der Gäste verantwortlich.

Mit Gruß, A.H. Redekopp

Arnold MB Gemeinde

"Fürchtet nur den Herrn und dienet ihm treulich von ganzem Herzen, denn ihr habt gesehen, wie große Dinge er an euch tut."

1. Samuel 12, 24.

Mit diesen Worten grüßte uns Pastor Richert am ersten Sonntag im neuen Jahr. Wir alle können aus Erfahrung sagen, daß der Herr große Dinge an uns allen tut. Nur so oft beachten wir sie nicht und das ist unser Schaden. Viel Gelegenheit haben wir gehabt von verschiedenen Missionsfeldern zu hören. Am 11. Januar besuchten uns Missionare Leslie Buhlers von Indien und berichteten manches von dort.

Sonntag, den 25. Januar, besuchte uns Bruder Walter Sawatsky. Er ist der Sekretär für MCC Europa. Er gab uns einen Einblick in die große Arbeit, die das MCC tut, dann folgte die Botschaft aus Mark. 6, 34-52.

Es war für uns als Gemeinde ein Vorrecht Steve und Bobbi Friesen mit Sohn Andy näher kennenzulernen. Sie sind unsere adoptierten Missionare. Freitag morgens am 13. Februar hatte unsere Frauengruppe einen Valentinstee, wozu wir unsere Nachbarinnen einluden. Zuerst hatten sie ein geselliges Beisammensein, um sich untereinander besser kennenzulernen. Dann erzählte Bobbi von ihren Erlebnissen, wie sie den Ruf vom Herrn erhielten nach Japan zu gehen, wie sie die Sprache erlernten und wie auch öftermal Zweifel aufkommen, ob sie wirklich den Willen Gottes tun. Immer wieder suchten sie dann in der Bibel und fanden Antwort und Sieg. Wenn sie jetzt zurückkehren, werden sie besonders unter der Jugend dort in Japan arbeiten. Am Sonnabend hatten sie mit unserer Jugendgruppe einen schönen Abend. Und am Sonntagmorgen widmeten sie ihre Zeit den jüngeren Sonntagsschulklassen. Im Gottesdienst stellte Steve uns die Frage: "Warum seid Ihr hier in Arnold? Seid Ihr hier geboren, oder hat Gott Euch zu seinem Zwecke hergebracht?"

Schon längere Zeit hatten wir für die Vertiefungsversammlungen mit Bruder Henry Unrau von Coquitlam gebetet. Am 22. Februar hatten wir die erste Ansprache. Er brachte uns

das Buch Hosea recht nah. Hosea bedeutet Heilsgewißheit. In einige Hauptpunkte teilte er es ein. **Die Erneuerung des Gotteskindes.** Wie ist unsere Einstellung zum Erkennen und Bekennen unserer Sünden? **Die unglaubliche Degradierung der Kinder Gottes.** So viele unserer Gläubigen leben in Sünde und gefallen sich darin. So oft arbeiten und reden wir gegen die Diener Gottes in der Gemeinde, anstatt sie zu unterstützen. **Das unvermeidliche Gericht über die Kinder Gottes.** Sünde muß gerichtet werden, sonst wäre Gott nicht gerecht. Gericht beginnt bei den Gläubigen. **Die unverdiente Gnade Gottes.** Er richtet die Sünde, aber durch sein Sterben am Kreuz können wir frei werden.

Es waren Ansprachen, die keinen unberührt lassen konnten. Was werden wir davon in die Tat umsetzen?

Manche Änderungen gibt es auch bei uns in der Gemeinde. Leonard und Marge Neufeld mit Familie, die für Campus Crusade arbeiten, sind weggezogen und haben sich der North View MB-Gemeinde in Clearbrook angeschlossen. Ende März verlassen uns Sam und Dora Penner mit Familie. Sie sind schon viele Jahre Glieder dieser Gemeinde gewesen und haben sehr rege mitgearbeitet. Ihre Milchwirtschaft haben sie verkauft und gehen vollzeitig in den Predigerdienst. Sie übernehmen eine Gemeinde in Squamish, die sich dort jetzt gründet. Sie alle werden hier sehr vermißt werden. Unser Gebet ist, daß sie zum Segen seien, wo sie hingehen und daß jemand willig werde, die hier entstehende Lücke zu füllen.

John Schmidt kehrte unlängst aus Australien zurück, wo er zur Bibelschule ging. Geschwister Jake Neumanns befinden sich noch auf einer Tour in Afrika. Herman und Judy Prachnau wurden am 27. Dezember die glücklichen Eltern von Nathan Alex. Schwester Helene Dyck mußte zu einer Operation ins Krankenhaus. Sie ist wieder zu Hause und wir hoffen, daß sie bald wieder gesund sein wird.

Die Länge unseres Lebens ist nicht so wichtig, als wie wir jeden einzelnen Tag verbringen.

A. Ratzlaff, Korr.

Am 25. Januar 1981 hatte die Culloden MB-Gemeinde in Vancouver ein Tauffest. Fünf Personen wurden getauft. Auf dem Bilde, von links: Leiter Victor Toews, Lori Thiessen, Lori Janzen, Irmgard Wall, Hildegard Fast, Wayne Bresch und Gehilfsleiter Walter Schroeder.

Culloden MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

"Halleluja! Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rat der Frommen und in der Gemeinde. Groß sind die Werke des Herrn" (Psalm 111, 1).

Wir sind nun zurückgekehrt von der Begräbnisfeier des Prediger D.B. Wiens, welches uns in Erinnerung bleiben wird. Auch sein Lebenswandel, der sozusagen ans Ideale grenzte. Das Wetter war ebenfalls günstig und wir hatten auch die Freude, die Wiensens Kinder wiederum zu sehen, außer Viola.

Wir schätzen uns glücklich, daß ein guter Teil der Geschwister von Südamerika in der Culloden Gemeinde ihr geistliches Heim gefunden hat; daher haben wir wohl auch öfters Besuch von dort. Auch Predigerbrüder von dort dienen dann mit dem Worte. Ende Dezember erzählte Bruder Pankratz von der Arbeit, die von ihnen unter den Spanischsprechenden getan wird. Sie haben 650 getaufte Glieder in 7 Gemeinden und 11 Stützpunkten. Er brachte die Predigt über Römer 11, 36.

An weiteren Predigerbesuchen hatten wir Carl Bracewell, Fort St. John, von unserer Adoptivgemeinde. Prediger P. R. Toews war einige Abende unter uns und brachte Botschaften.

Die chinesische MB-Gemeinde feiert, wenn sie Täuflinge mit der Taufe bedienen will, dieses Fest in unserer Kirche. So auch wiederum Mitte Dezember 1980.

Nachdem wir das Kommen unseres Herrn in diese Welt und darauf folgend Neujahr feiern durften, hatte Prediger J. J. Toews eine Woche Evangelisationsversammlungen, ebenfalls morgens an den meisten Tagen Bibelbetrachtungen. Auch die Nachbargemeinden waren eingeladen. Der Herr bekannte sich und Personen durften Frieden finden; andere wiederum in nähere Gemeinschaft mit dem Herrn treten.

Prediger H. Epp diente anfangs Februar mit einer Botschaft. Die Geschwister treten in den Ruhestand von der Leitung am Menno-Court. Geschwister Herbert Giesbrecht vom MBBC in Winnipeg wollen ihr Sabbatjahr hier studierend verbringen. Bruder Giesbrecht brachte die Abandmahlsbotschaft anläßlich desselben.

Kürzlich hatten wir Besuch von einer Schwesterngruppe von der Clearbrook Bakerview Gemeinde, die mit schönen Evangeliumsliedern diente. Es hatten sich fünf teure Personen zur Taufe gemeldet. Auf ihr Zeugnis hin konnten sie getauft werden.

Dem Anscheine nach wird 1981 ein Jahr der Hochzeiten für die Culloden Kirche sein; Gottes Segen, ihr Lieben!

Die Zahl derer, die durch den Tod letztes Jahr von uns gegangen sind, ist bis auf elf gestiegen.

Auch von Culloden waren Geschwister zur 50. Jubiläumsfeier Chacos in ihre gewesene Heimat gefahren; davon brachten Geschwister Peter Toews uns einen Bilderbericht.

Hedwig Schmidt, Korr.

Nord Kildonan MBG

(Winnipeg, Manitoba)

"Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!" (Jesaja 52, 7.)

Ja, solche Boten, die das Heil verkündigen, haben wir in letzter Zeit immer mehr gehabt. Da Bruder Marsch zur Missions-Konferenz gefahren war, sprach an dem Sonntag Br. Johannes Stolz zu uns in deutscher Sprache. Er predigte über Heb. 9. Er fragte uns unter anderem: "Wieviel Zeit verwendet ihr zum Essen?" Denn genau soviel Zeit sollten wir auch im Beten und Lesen des Wortes Gottes verbringen.

Am 24. Februar hatten wir Missionsabend. Das Lied "Auf ihr Brüder" wurde gesungen. Es folgte eine Kindergeschichte, erzählt von Fräulein Maria Block. Die Kleinen wie die Großen fanden die Geschichte sehr interessant. Prediger Brucks sprach über Apg. 13, 1. 2: Da sie aber fasteten, sprach der Heilige Geist; sondert mir aus Barnabas und Saulus, zu diesem Werk, dazu ich sie berufen habe." Bruder Brucks erwähnte dabei, daß Predigerbrüder oft die ganze Nacht gebetet, bis zum Morgen, um Klarheit zu bekommen, wen sie senden sollten. Darauf bekamen sie Antwort von dem Heiligen Geist. Bruder Brucks sprach auch über Missionskirchen, besonders erwähnte er die Gemeinden in Quebec.

Am 1. März war der Acappella Chor vom MBBC bei uns zu Besuch. Musik und Lieder, unter der Leitung von W. Baerg, waren großartig. Allen Guenther vom Bibel College sprach über Psalm 43, 8-10. Abends brachte unsere Jugend ein Programm. Das Thema spach vom vergrabenen Pfund und vom Schalksknecht.

Sonnabend, den 7. März, hatte unsere Gemeinde einen Familienabend. Sechs Uhr war Abendbrot. Darnach war das Programm. Lieder von Familien wurden gesungen. Auch verschiedene Gruppengesänge, Gitarrenchor und Mädchenchor verschönerten mit Musik den Abend. Bei diesen Gelegenheiten merkt man doch, wie begabt und talentreich unsere Leute sind. Zuletzt sprach Prediger Marsch über das Wort in Psalm 133: "Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen." Vers 3: "Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich." Ich mußte an das Lied denken: "Wie fein und lieblich, wenn unter Brüdern, wie unter Schwestern, die Eintracht wohnt. Wenn Hand in Hand, nach jenem Land des Lebens alle gehn, dann wird es noch einmal so schön, wenn wir sie wandern sehn."

Eingesandt von Frau Luise Martens

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

RUSSIA TOUR — 1981

This is the sixth annual tour
July 2 — 24
22 Days

2 Days Berlin
2 Days Danzig
1 Day Warsaw
3 Days Leningrad
3 Days Moscow
2 Days Kiev
3 Days Saporoshje
3½ Days Karaganda
2½ Days Alma Ata

Price $2750
(Canadian Currency)
Guaranteed departure
Hosts: William Schroeder
and
Dr. John Friesen, CMBC.
Write or phone:

Assiniboine Travel Service Ltd.
219 - 818 Portage Ave.
Winnipeg, Manitoba R3G 0N4
775-0271
Toll free 1-800-262-8893

Korrektur:

In dem Bericht von der Domain Gemeinde in der **Mennonitischen Rundschau** vom 25. März, Seite 24 werden die Sonntagsschullehrer genannt, die der Gemeinde gedient haben. Aus Verfehl ist Helmut Enns hier nicht genannt. Auch er hat der Gemeinde als Leiter in der Sonntagsschule gedient. Er ist jetzt wohnhaft in Winnipeg. — Ed.

Heiliger Wunsch

Deiner Sanftmut Schild,
Deiner Demut Bild
Mir anlege, in mich pränge,
Daß kein Zorn noch Stolz sich rege;
Vor Dir sonst nichts gilt
Als Dein eigen Bild!

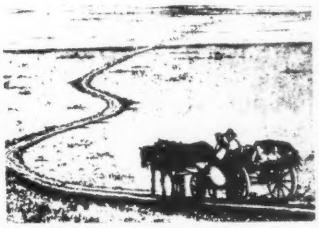
IN THE FULLNESS OF TIME

150 years sojourn in Russia

Dr. Walter Quiring

This is a translation of the well known book Als Ihre Zeit Erfuellt War, the most complete represenation through pictures (1,500 photos) to date of Mennonite life in Russia up to 1930. Available in English only, German is sold out.

Special, 5 copies $66.00
Single copy $16.50



A. Klassen, Publisher
174 Lydia Street
Kitchener, Ont. N2H 1W1

Please send me _____copies of IN THE FULLNESS OF TIME
_____English
_____Enclosed.
We pay postage where remittance accompanies order.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Martin Jacob Hiebert †

(Brandon, Manitoba)

Jacob Martin Hiebert wurde am 2. März 1896 als Sohn von Martin und Helena Hiebert bei Bergfeld nahe an Plum Coulee, Manitoba geboren, als eins von dreizehn Kindern.

Es war während der Zeit, als Prediger Heinrich Klassen von California Erweckungsversammlungen hielt, daß Jacob Hiebert, als Jüngling, Christus als seinen persönlichen Heiland annahm. Auf das Bekenntnis seines Glaubens wurde er den folgenden Sommer getauft und in die Großweide MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 4. Oktober 1925 heiratete er Annie Steingard von Rosenort. Ihnen wurden fünf Kinder geboren.

Im Jahre 1950 zogen sie weiter zu der gegenwärtigen Farm südwestlich von Rivers, Manitoba. Hier feierten sie ihr 50. Hochzeitsjubiläum. Zusammen haben sie 55 Jahre verleben dürfen.

Im Mai dieses letzten Jahres mußte er für kurze Zeit ins Hospital, aber er erfuhr eine wunderbare Genesung. Am 2. Dezember 1980 erlitt er einen Schlaganfall. Wieder schien es als ging's der Genesung entgegen, aber am 22. Dezember erlitt er einen zweiten Schlaganfall. Am 7. Januar 1981 ging er heim. Er ereichte das Alter von 84 Jahren.

Er hinterläßt seine liebe Frau Annie, 5 Kinder: John und Frieda in Alexander, Victor und Anne in Brandon, Henry und Dorothy in Brandon, Gladys und John Braun in Alexander und Arthur in Rivers, 12 Enkelkinder, 2 Urenkelkinder, 4 Brüder und 3 Schwestern und viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand den 10. Januar 1981 in der Richmond Park MB-Gemeinde zu Brandon statt. Prediger Albert Baerg und Prediger John Schneider dienten als Redner. Die Beerdigung fand auf dem Friedhof zu Alexander statt.

Die Familie

Anna Heinrichs †

(Herbert, Saskatchewan)

Unsere geliebte Mutter Anna Heinrichs wurde am 20. März 1902 in Rußland geboren.

Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Wiens. Sie verlebte eine frohe Kindheit bis die Revolutionsjahre dunkle Wolken und unzählige Sorgen ins Leben brachten.

Mutter hatte gehofft, Krankenschwester zu werden, um dadurch ihren Mitmenschen zu dienen, doch die politischen Verhältnisse zu der Zeit machten dieses unmöglich.

Mutter wanderte zusammen mit ihrer Mutter und der jüngsten Schwester im Jahre 1928 in Kanada ein. Sie wurden in Gilroy, Saskatchewan wohnhaft. Sie war fest entschlossen niemandem eine Last zu sein, und so suchte und fand sie bald Hausarbeit in den verschiedenen Heimen.

In Gilroy schloß Mutter sich der MB-Gemeinde an, denn die Gemeinschaft mit dem Herrn und seinen Kindern war nach ihrer Ansicht unbedingt notwendig.

Am 8. Juli 1930 kam Mutter in unsere Familie, denn das Heim mit 6 Kindern war öde und leer, seit unserm Vater die erste Frau gestorben war. Unsere Eltern wurden mit noch 5 Kindern gesegnet.

Unsere Eltern zogen von Eyebrow im Jahre 1931 nach Gilroy und dann wiederum nach Eyebrow im Jahre 1941, wo sie wohnten und wirkten bis sie in den Ruhestand traten und nach Herbert zogen im Jahre 1955. Die geistliche Gemeinschaft mit den Gotteskindern daselbst wurde ihnen zum Segen und zur Freude.

Im Jahre 1971 starb unser Vater und natürlich fühlte Mutter schmerzlich die Einsamkeit und Leere, die diese Veränderung brachte. Im Jahre 1975 verließ sie ihre eigene Wohnung und zog ins Senior Citizens Heim in Herbert. Ihre Gesundheit nahm ab und der himmlische Vater rief sie zu sich in die ewige Heimat am 16. Februar 1981. Sie erreichte das Alter von 78 Jahren, 10 Monaten, und 27 Tagen.

Sie war uns allen eine treue und geliebte Mutter. Wir trauern, doch nicht ohne Hoffnung; denn wir sind der festen Zuversicht, daß wir sie wiedersehen werden, droben im ewigen Licht.

Es gingen ihr im Tode voran: ihr Ehegatte John und ein Sohn Frank. Sie hinterläßt: John und Elizabeth Thiessen, Frank und Mary Doerksen, John und Susan Heinrichs, John und Annie Esau, Peter und Erna Heinrichs, Ernest und Susan Mueller, Jacob Heinrichs, Victor und Helen Epp, Mervin und Margaret Reimer und Clarence und Kathy Sawatzky, 41 Enkelkinder und 24 Urenkelkinder, 2 Schwestern und viele Verwandte und Freunde. Die Familie

Eingesandt von Mary Pauls

Henry J. Neufeld †

(Horndean, Manitoba)

Bruder Henry J. Neufeld wurde am 25. Februar 1981 plötzlich aus diesem Leben abgerufen. Das Unglück geschah auf seinem Hofe, als er unter seinem Auto etwas in Ordnung bringen wollte. Der "Jack" fiel um und das Auto auf ihn, welches seinen Tod verursachte.

Das Begräbnis war in dem Winkler MB-Versammlungshause. Sehr viele Besucher waren erschienen, um an der Trauerfeier teilzunehmen. Rueben Klassen hatte die Leitung. Weil Bruder Neufeld unser Sonntagsschul-Superintendent war, sangen die Sonntagsschullehrer das Lied: "When We All

Get to Heaven." Nachdem sang ein Quartett: "When Peace Like a River."

Die erste Botschaft brachte Bruder Abe Quiring, Winnipeg nach dem Text 1. Sam. 20, 3. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. David sagte diese Worte, als er mutlos war, aber in Psalm 23 sagte er: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Die zweite Botschaft brachte unser Leiter, Bruder Jake Neufeld, nach Psalm 31, 16. Meine Zeit steht in deinen Händen. Er sprach von dem Reichtum, den wir im Herrn haben.

Inzwischen wurden noch Lieder vom Quartett gebracht. Es folgte die Leichenschau und Bruder Henry wurde auf dem Großweide Friedhof begraben. Es waren auch alle Besucher zu einem Trauermahl eingeladen, welches in dem Versammlungshause in Horndean stattfand.

Lebensverzeichnis:

Durch einen Unglücksfall wurde am 25. Februar 1981, ungefähr 2.30 Uhr nachmittags, Henry J. Neufeld mein Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater plötzlich aus diesem Leben abgerufen, um bei dem Herrn zu sein. Henry wurde am 21. Februar 1921 seinen Eltern John und Elisabeth (Bergen) Neufeld in dem Rosenheim Schuldistrikt geboren. Am 15. November 1942 trat Henry in den heiligen Ehestand mit Tinie Klassen. Sie lebten zusammen in glücklicher Ehe 38 Jahre, 3 Monate und 10 Tage und wurden mit 4 Kindern gesegnet. Henry nahm den Herrn Jesus an im Alter von 8 Jahren in der Canadian Sunday School Mission bei Gimli. Als er 19 Jahre alt war weihte er aufs neue sein Leben dem Herrn und wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Großweide MB-Gemeinde aufgenommen. Er diente seinem Herrn treulich. Im Jahre 1947-48 ging er zur Winkler Bibelschule. In der lokalen Gemeinde diente er als Sonntagsschullehrer und Superintendent auch im Gemeinderat. Henry brachte die meiste Zeit seines Lebens zu in der Wegarbeit. Die letzten sieben Jahre fuhr er einen Lastwagen.

Unser Vater war tief besorgt um das Wohl seiner Familie, sei es geistlich oder auch persönlich. Am letzten Sonntag leitete er freiwillig die Gebetsstunde. Er las Sprüche 22, 1-6 und betonte besonders Vers 6: "Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird."

Es betrauern ihn seine liebe Gattin Tinie, 2 Töchter und 2 Söhne: Margret und Ed Harder, MaryAnne und Glen Calder, Harv und Carol Neufeld und Howard und Pat Neufeld; Schwiegervater John A.W. Klassen; 9 Enkelkinder und ein Urenkelkind; 5 Brüder, 2 Schwestern, eine Schwägerin, Nichten und Neffen, auch viele Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, 3 Brüder, 2 Schwestern, ein Enkelkind und seine Schwiegermutter.

Wir trauern wohl um den Verlust unseres Gatten und Vaters, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir freuen uns über seinen Einzug in sein ewiges Heim.

Die trauernde Familie

Peter J. Stobbe †

(Abbotsford, B.C.)

Peter J. Stobbe, Sohn von John P. und Margaretha Stobbe, wurde am 1. März 1900 in Alexandrodar, einem Dorf am Kuban im Kaukasus Gebiet, Rußland, geboren. Er bekehrte sich als Kind, und Jesus wurde sein Heiland. Die Familie wanderte im Jahre 1911 aus und bezog eine Farm bei Langham, Saskatchewan im Jahre 1912. Fünf Jahre später verlegten sie ihren Wohnort nach Borden, Saskatchewan. Hier machte Vater eine neue Erfahrung und wurde 1918 getauft und in die Borden MB-Gemeinde aufgenommen.

Als ältester Sohn mußte er auf der Farm helfen, so daß er seine Bildung nicht beendigen konnte, aber, um sein Wissen zu bereichern, las er viel. Zwei Jahre besuchte er die Herbert Bibelschule, und setzte sein Studium fort in Tabor Academy, Hillsboro, Kansas und graduierte nach drei Jahren in 1926. Nach einem Jahr als Lehrer kehrte er wieder nach Tabor College zurück, um sich weitere Bildung anzueignen. Hier fand er seine Lebensgefährtin Marie Harder. Nach einem Jahr 1929 reichten sie sich die Hand für das Leben am 24. April 1929 in der Hillsboro MB-Gemeinde. Nach einem Jahr verschiedener Arbeit folgten sie dem Beispiel der Eltern und Geschwister und kamen nach Agassiz, B.C., 1930. Hier wohnten sie bis 1935 und verlegten ihren Wohnort wieder und zwar nach Abbotsford, B.C. Ihre fünf Kinder wurden hier erzogen und in Gottes Wegen angeleitet; alle beendigten die Hochschule und weiter hinaus. Vater beteiligte sich am Gemeindebau und fehlte selten, wo geistliche Bestrebungen gefördert wurden. Sein vorbildlicher Wandel war für uns ein Ansporn.

Nachdem die Kinder das Heim verlassen hatten, traten die Eltern in den Ruhestand im Jahre 1966, und bezogen ihr Heim unweit von Abbotsford. Obwohl Mutter oft krank war, murrte Vater nicht, sondern blieb treu in der Liebe zu der Familie und seinem Herrn. Es war ein besonderes Vorrecht, 1979 die goldene Hochzeit zu feiern. Alle Kinder waren dabei.

Er hinterläßt seine Gattin Marie, drei Söhne: Leslie, Vernon und Elmer mit ihren Familien. Zwei Töchter: Lillian und Wilma, vier Brüder: Abe, Bill, George und Henry und zwei Schwestern: Mary, Frau Kornelsen und Margaret, Frau Falk. Zwei Schwägerinnen: Susie, Frau John Stobbe und Agnes, Frau Isaak Boldt mit ihren Familien.

Im Tode vorangegangen sind: ein Enkelkind, zwei Brüder: John und

Jake und Schwager Henry Falk.
Er hat überwunden!

Die Familie

Helena Dahl †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat dem Hern über Leben und Tod gefallen, sein geliebtes Kind, unsere Mutter, Helena Dahl geborene Boese heimzunehmen.

Sie wurde im Dorfe Tiegenhagen, Südrußland am 20. Januar 1890 geboren. Dort durfte sie im Heim ihrer Eltern Peter und Sara Boese ihre Kindheit verleben. Sie erkannte ihren verlorenen Zustand und bekehrte sich zum Herrn, angeregt durch fromme Erziehung und durch das Beispiel ihrer Eltern. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens hin wurde sie 1914 von Prediger H. Braun getauft und dann in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen, in der sie treues Glied bis zu ihrem Ende war. Ein fester Glaube hielt sie in Zeiten der Trübsale und der Prüfungen, besonders während der Zeit der Revolution in Rußland und der darauffolgenden Hungersnot.

Im Jahre 1923 heiratete sie Peter Johann Dahl. Im Jahre 1924 wanderten sie nach Kanada aus. Sie siedelten in La Salle, Manitoba an. Sie zogen auf eine zweite Farm bei Domain in 1936. Sie blieben bei Domain bis 1950. Dann zogen sie nach Winnipeg und schlossen sich der Elmwood MB-Gemeinde an. Auch hier genossen sie viel Segen.

Im Jahre 1956 starb unser Vater. Die letzte Zeit ihres Lebens war Mutter allein. Sie blickte auf den Herrn um Trost und Stärke. Ihre größte Sorge war um ihre Kinder und Enkelkinder und um deren Seelenheil. Sie liebte das Wort Gottes. Ein Lieblingsspruch, den sie oft zitierte, war 2. Timotheus 4, 7. 8: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben."

Am 8. Januar 1981 wurde Mutter in Donwood Manor aufgenommen. Hier wurde sie sorgsam gepflegt, während der sechs Wochen, die sie da war.

Sonntag, den 15. Februar, wurde Mutter krank. Während der Woche verschlimmerte sich ihr Zustand und sie wurde ins Concordia Hospital zur Behandlung gebracht. Jedoch kurz nach neun Uhr an dem Abend verschied sie.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihr Gatte, 1956, eine Tochter Helen, 5, in 1935, fünf Brüder und vier Schwestern. Sie war das letzte Glied ihrer Familie. Anna, die letzte Schwester, starb in Rußland vor fünf Jahren.

Heute betrauern sie zwei Kinder: Peter Dahl und seine Frau Cornelia, und Mary Dahl, zwei Enkelkinder Carl und Irene Dahl und Verwandte.

Ihr christliches Beispiel in ihrem Leben wird uns stets in liebender Erinnerung bleiben.

Die trauernde Familie

David Bernhard Wiens †

(Vancouver, B.C.)

Unser Vater und mein lieber Mann David Bernhard Wiens wurde am 7. November 1908 in Friedensdorf, Molotschna, Südrußland als Sohn von Bernhard und Elizabeth Enns Wiens geboren.

Nach Beendigung der zweiten Klasse in der Zentralschule, wanderte Vater im Jahre 1924 mit seinen Eltern nach Kanada aus. Bei dem Städtchen Herschel, Saskatchewan wohnten sie bis zum Jahre 1928 auf einer Farm und zogen dann nach East Coulee, Alberta. Hier arbeitete Vater etwa sechs Jahre in einer Kohlengrube. Durch die Arbeit eines Baptisten Predigers, weihte er sein Leben aufs neue dem Herrn und wurde ein ernster Bibelleser. Am 4. August 1934 wurde er auf seinen Glauben getauft und in die Evangelische Allianz Gemeinde zu Namaka, Alberta aufgenommen. Durch den Einfluß eines Diakonen und nach vielem Gebet, wurde Vater von dem Ruf des Herrn zur vollzeitigen Arbeit im Reiche Gottes überzeugt. Um sich für den Dienst vorzubereiten ging er zwei Jahre zur Hepburn Bibelschule und dann noch drei weitere Jahre zum Western Baptist Theological College in Calgary, wo er im Jahre 1940 graduierte.

In der Zeit, da er studierte, heiratete er im Jahre 1939 Gertrude Janz, Tochter von B.B. Janz, Coaldale. Sie starb 1978.

In der Ehe wurden ihnen zwei Töchter und zwei Söhne geboren.

Vater begann seinen öffentlichen Dienst im Jahre 1940 als Lehrer in der Hepburn Bibelschule. Im Jahre 1943 fing er seine Arbeit unter den Russen im nördlichen Saskatchewan an.

Im Jahre 1955 arbeitete Vater etwas über 12 Monate als Pastor in der Neuwied, MB-Gemeinde in Deutschland.

Ein neuer Abschnitt in Vaters Dienst begann 1957. Er wurde der Redner an dem Russischen Programm von Gospel Light Hour. Fast 24 Jahre hat er diesen Dienst treu getan. Noch im selben Jahr folgte er dem Ruf der Vancouver MB-Gemeinde, um da als Hirte zu dienen. Nach Verabredung sollte er den Russischen Radio-Dienst beibehalten.

Im Jahre 1975 legte er die Arbeit als Hirte der Culloden MB-Gemeinde nieder, um sich dann weiter der Arbeit der Radio Mission zu widmen. Mutters Tod im April 1978 war ein schwerer Schlag für uns und besonders für Vater. Doch durch Gottes Gnade durfte er in dieser schweren Zeit stark im Glauben

bleiben.

Die darauffolgende Ehe mit Mary Toews, im Sommer des Jahres 1979 war für uns eine wunderbare Gebetserhörung. Wir freuten uns als Familie, daß der Herr sie zusammengeführt hatte. Nun, da Vater am 25. Februar gestorben ist, beten wir, daß der Herr auch Mary Trost und Frieden schenken möchte.

Vater hinterläßt seine geliebte Frau Mary, zwei Söhne und deren Frauen: —Paul und Nita mit vier Kindern in Winnipeg, Victor und Sandra mit einem Sohn in Vancouver; zwei Töchter: Viola in West Deutschland, Edith mit ihrem Mann Kai Moser und einem Sohn in West Deutschland; drei Brüder und zwei Schwestern nebst vielen Verwandten und einem großen Kreis von Freunden.

In den letzten Jahren hat Vater seine Arbeit in der Russischen Radio-Mission fleißig weiter besorgt. In vielen Gemeinden hat er berichtet und gepredigt. Seine letzte Predigt hielt er wohl in seiner Heimatgemeinde am letzten Advents-Sonntag.

Das letzte Bibelwort, welches Vater und Mary am Abend vor seinem Tode lasen, finden wir in Römer 8, 28-29, welches mit den Worten beginnt: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Dann beteten sie zusammen und Vater bat besonders für die Familie und nannte einen jeden bei Namen.

Als Familie teilen wir unser Leid beim Abscheiden des Ehegatten, des Vaters, des Großvaters, aber wir teilen auch die Freude seines Siegeslebens. Er hinterläßt ein Denkmal, nicht aus Marmor, sondern aus veränderten Menschen, mit neuem Glauben, Menschen die getröstet wurden, und viele, die durch seine Arbeit Frieden mit Gott fanden.

Vor einiger Zeit schrieb Vater die Höhepunkte aus seinem Leben nieder:
Geburtsort, Frühe Schulerlebnisse, Bekehrung als Knabe, Auswanderung nach Kanada, Arbeit auf der Farm, Übersiedlung nach Alberta, Kohlenschacht Arbeiter, In der Bibelschule, Erste Bekanntschaft mit meiner Frau, Im Bibel College, Ruf zur Arbeit unter den Russen, Ruf zur Radio Mission, Ruf zur Vancouver MB-Gemeinde — und zum Schluß die Worte— Warten auf den Ruf in die Herrlichkeit.

Der Ruf ist gekommen und Ihr teilt mit uns die Freude an seinem Leben und an dem Zeugnis seines Glaubens.

"Aber des Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag." (Sprüche 4, 18).

Die Begräbnisfeier fand am 2. März, 10 Uhr morgens in der Culloden MB-Kirche statt. Die Brüder Victor Toews and Henry Claassen dienten.

Die trauernde Familie

David Unrau †

(Vineland, Ontario)

David Unrau wurde den 21. März 1899 in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Franz und Anna geb. Pauls, Unrau. Er war der älteste von neun Geschwistern, die ihm alle im Tode vorangegangen sind, es waren drei Brüder und fünf Schwestern. Seine Kindheit und Jugend verlebte er auf einem Gute, nahe bei Pavlograd, das Heinrich Martens gehörte. Sein Vater war da Verwalter. Die Revolution in Rußland, 1917 brachte der Familie Unrau sehr schwere Erfahrungen. Räuberbanden ermordeten 1918 seinen Vater. David kam bei der Gelegenheit mit seinem Leben davon. Die Familie mußte fliehen. David erlebte dort die gnädige und rettende Hand Gottes, die er durch sein ganzes Leben rühmte. Er wurde verhaftet und losgelassen. Er wurde in die Armee einberufen und kam frei. Es gelang ihm von Ort zu Ort bis zum Dorfe Friedensdorf in der Molotschna zu kommen, wo er mit den Seinen vereinigt wurde. Doch die Zeiten waren schwer. Es folgten die Hungerjahre und die Familie Unrau begrüßte die Möglichkeit, auszuwandern. Am 25. Oktober 1925 kamen sie nach Kanada. 1926 übernahm er eine Heimstätte bei Reasor, Nord-Ontario, wohin ihm die Familie folgte. Doch es gab hier keine Heimat. Nach einigem Hin und Her, kamen sie nach Beamsville, Ontario. Er lernte hier Mary Wiebe kennen, die auch seine Gattin wurde, 1939. Sie schlossen sich der Vineland Mennoniten Brüdergemeinde an, deren Glied er bis zum Ende war. Campden war ihr Wohnort. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand, 1965, schwand die Gesundheit seiner lieben Frau. Sie mußten ihr Haus verkaufen und eine Wohnung in Tabor Manor, St. Catharines beziehen. Hier ereilte ihn der Tod unerwartet. Er starb den 9. März 1981 im Hospital, wohl an einem Herzanfall. Sein Leben währte 81 Jahre, 11 Monate und 9 Tage.

Er hinterläßt seine liebe Frau, vier Söhne und deren Frauen und zwei Töchter mit ihren Männern, 13 Enkelkinder und viele Freunde.

Die Begräbnisfeier fand Mittwoch, den 11. März, in dem Bethause der Vineland Mennoniten Brüdergemeinde unter großer Beteiligung statt. Br. Isaac Block, Pastor der Gemeinde, brachte die Botschaft. Zum Trost dienten auch die Lieder, die von der Versammlung und einem Quartett gesungen wurden. Auf dem Friedhof sprach Abram Block. Bei dem Trauermahl erwies sich die große Zahl von Freunden, die der Verstorbene sich durch sein treues Leben erworben hatte. Der Herr wolle sein Heimgehen segnen, und die lieben Hinterbliebenen trösten!

Im Auftrage, P. Lodde

Jacob Dueck †

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Jacob Dueck war Dienstag, den 10. März, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler.

Nach dem Eintritt zitierte unser Pastor John D. Stoesz ein Bibelwort und betete. Jake und Olga (seine

Gattin) pflegten innige Gemeinschaft mit einer Gebetsgruppe in Morden. Diese Gruppe sang einige Lieder. Die ganze Versammlung sang das Lied: "Meine Heimat ist dort in der Höh."

Bruder John Goossen gab der Familie Joh. 11, 25 und 26 als Trostwort. Zur Grundlage der deutschen Botschaft hatte er Joh. 16, 22-24, 27 und 33. Er sprach über: Des Christen Trost. Wunderbar kamen Jake und Olga zusammen. Sie war Missionarin in Brasilien und kam von Manitoba. Jake war von Europa gekommen. Sie machten im Ausland Hochzeit und hatten liebliche Stunden, wo sie zusammen arbeiteten. Ganz plötzlich kam die Scheidestunde und Scheiden tut weh. Es gab einen Trennungsschmerz. Des Christen Trost aber ist, ich will euch wieder vereinigen.

Roswita, die einzige Tochter in der Familie, sang ein Solo. Der Inhalt war von Hoffnung, Glaube und Vertrauen auf Gott.

Jake sein Lieblingspsalm war Psalm 27. Bruder Stoesz sprach über: Vertrauen im Kampf. Wenn wir den Psalm lesen und von Jakes Erfahrungen wissen, so können wir gleich merken, warum er den Psalm liebte. Er hatte schwere Erfahrungen, als sie aus Rußland flüchteten, als er ein Bein verlor. Doch der Herr war immer sein Licht.

Frank und Elfrieda Dyck von der Morden Gruppe sangen: "What a Day, Glorious Day, that will be."

Hugo Unger las das englische Lebensverzeichnis. Bruder George D. Pries, Onkel an Olga, las das deutsche. Er erinnerte uns an 1. Samuel 20, 3. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.

Die Versammlung sang: "Under His Wings" zum Schluß. Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Maria Martha Verein diente. Zum Andenken wurden über 20 "Gideon" Bibeln verkauft.

Frau J.J. Janzen

Lebensverzeichnis:

Jacob Dueck, mein lieber Gatte und Vater unserer drei Kinder, wurde am 8. Juni 1927 in Kontinuosfeld, Molotschna Kolonie, Ukraine, geboren. Er war der Sohn von Peter und Elizabeth Dueck.

Jacob hatte eine verhältnismäßig glückliche Kindheit im Kreise einer recht großen Familie. So war es bis im Jahre 1941, als sein Vater, sein Bruder Heinrich mit so vielen anderen Mennoniten nach Sibirien verbannt wurden. Alle kehrten nie mehr wieder.

Im Jahre 1942 versuchten Jacob, seine Mutter und seine jüngeren Geschwister nach Deutschland zu ziehen, doch es gelang nicht. Im Jahre 1943 wurde ein zweiter Versuch zur Auswanderung gemacht. Dieses Mal kamen sie bis Polen, doch immer im Schatten der Front. Unterdessen wurde Jacob 16 Jahre alt und wurde in das deutsche Militär einberufen. Sechs Monate später wurde er an die Front gesandt, wo er bald schwer verletzt wurde. Er kam dann in die Gefangenschaft. Nach dem Kriege, im Jahre 1948, wanderte er nach Paraguay aus, wo er bei Verwandten in der Kolonie Volendam Unterkunft fand.

Dort in Paraguay fand er seinen Erlöser und wurde danach auf sein Bekenntnis des Glaubens getauft. Ebenfalls war es ihm möglich sein Studium fortzusetzen, woraufhin er die Sekundar Schule und die Bibelschule beendigte. Dann zog er im Jahre 1954 nach Brasilien, um den Lehrerberuf zu erlernen. In dieser Zeit war ich, damals Olga Pries, als Missionarin von der Mennoniten Brüdergemeinde Mission in Brasilien stationiert. So geschah es, daß sich unsere Wege kreuzten, und unsere Herzen sich eins zum andern fanden. Unsere Hochzeit fand am 23. März 1957 in Brasilien statt. Wir wurden mit 3 Kindern gesegnet, Roswita, Marvin und Ronald.

Im März 1964 wurde er in Brasilien zum Predigerdienst eingesegnet.

Bis 1967 durften wir zusammen in der Mission dienen. Im Jahre 1967 folgten wir dem Ruf von HCJB in Quito, Ecuador, um Missionare, die auf Urlaub gingen, zu ersetzen. Nach Beendigung dieses Dienstes zogen wir nach Winnipeg, Manitoba, Kanada, wo mein Jacob weiteres Studium an dem Mennonite Brethren Bible College und an der Universität von Winnipeg unternahm. Nach der Graduation, im Jahre 1970, verlegten wir als Familie unseren Wohnort nach Winkler, Manitoba, in welcher Umgebung Jacob für die nächsten 7 Jahre in der Tagesschule unterrichtete. Krankheitshalber hat er in den letzten drei Jahren nicht mehr unterrichtet.

Jacob starb plötzlich am 6. März 1981 im Alter von 53 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, seine Geschwister Liese, Heinrich und Hans, dazu eine Schwester und ein Bruder, die in früher Kindheit starben.

Die Geschwister Peter, Bernhard, Lena und Marie leben heute noch in Rußland, sowie auch eine Tante. Eine Nichte, Helen Loewen mit Mann und 4 Kindern wohnt in B.C.

Wir als Familie fühlen einen tiefen Schmerz, doch wollen wir uns dem Willen Gottes ergeben. Wir hoffen auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit.

Olga Dueck und Familie

Johann P. Ratzlaff †

(Clearbrook, B.C.)

Johann P. Ratzlaff wurde am 7. März 1902 als Sohn von Peter P. Ratzlaff und Anna Schroeder im Dorf Kaltan, Neu Samara, Rußland geboren. Als er fünf Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Omsk, Sibirien, wo sie vier Jahre wohnten, und dann nach Slavgorod zogen.

Als er sechzehn Jahre alt war, gehorchte Johann der Leitung des Heiligen Geistes, bekannte, daß er ein Sünder war und wurde wiedergeboren. Er ließ sich am 10. Juni 1918 im russischen Dorf Tolkanowa von Prediger Isaac Braun taufen. Er wurde Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Johann diente als Chorleiter meh-

rere Jahre. Er trat mit Elizabeth Klassen, der Tochter von Prediger Bernhard Klassen und Maria Toews am 28. Juni 1927 in den Ehestand. Die Hochzeit fand in Gnadenheim statt. Prediger Heinrich Janzen traute sie. Ihr erster Sohn, John, wurde am 8. Juli 1928 in Gnadenheim geboren.

Am 16. August 1929 wanderten sie nach Kanada aus. Am 13. März kamen sie in Kanada an, und reisten zu ihren lieben Geschwistern in Dunrae, Manitoba.

In Dunrae wurden ihnen drei Kinder geboren: Peter, Henry (Hank) und Mary. 1936 zogen sie nach Yarrow, B.C. Noch drei Kinder wurden ihnen in Yarrow geboren: Abe, Vic, und Linda.

Johann war von Beruf Tischlermeister. Er hat vielen mit seiner Arbeit gedient.

Am 13. April 1968 zogen Johann und Elizabeth nach Clearbrook. Sie feierten ihre goldene Hochzeit am 26. Juni 1977 in Clearbrook, wo ungefähr 175 Verwandte und Freunde sich versammelten, um sie zu ehren.

Ein treues Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde, Johann Ratzlaff hat als Chorleiter, als Sonntagsschullehrer und als Sänger gedient.

Er war ein starker Mann und ist immer gesund gewesen. Am 28 Februar 1981 fiel er vom Dache seines Hauses in Clearbrook und erhielt mehrere schwere Verletzungen. Obgleich alles getan wurde ihn am Leben zu erhalten, nahm Gott ihn heim. Seine ganze Familie war im Hospital zugegen, um Abschied von ihm zu nehmen.

Er wurde 79 Jahre alt, weniger zwei Tagen.

Das Begräbnis fand am Montag, dem 9. März 1981, 10.00 Uhr vormittags von der Clearbrook MB-Kirche aus statt. Prediger Johann G. Baerg aus Clearbrook leitete die Feier.

Die Versammlung sang ein deutsches Lied; "Die Zeit ist kurz". Dann folgte ein Tribut an seinen Vater von Sohn John Ratzlaff. Der Männerchor sang dann ein deutsches Lied: "O Glück der Erlösten."

Prediger Herman Lenzmann aus Chilliwack brachte die deutsche Ansprache nach Psalm 119, 30: "Ich habe erwählt den Weg der Wahrheit, deine Weisungen hab ich vor mich gestellt" und Joh. 14, 1-6: ". . .Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich."

Sohn Hank Ratzlaff las das Lebensverzeichnis. Nachdem folgte ein englisches Lied vom Männerchor: "Now the Day is Over."

Prediger Baerg brachte dann die englische Ansprache nach 1. Mose 43, 1-14.

Die Beerdigung fand im Hazelwood Cemetery in Matsqui statt.

Ein Trauermahl wurde im Keller der Kirche serviert. Geschwister aus der Clearbrook MB-Gemeinde bedienten. Viele Verwandte und Freunde teilten mit von dem Segen den Bruder Ratzlaff in ihrem Leben gewesen war.

Vorangegangen im Tode sind sieben Geschwister.

Er hinterläßt mit der freudigen Gewißheit, sie wiederzusehen, seine liebe Frau Elizabeth; 7 Kinder: Sohn John mit Frau Selma in Clearbrook; Sohn Peter mit Frau Anne in Aldergrove; Sohn Hank mit Frau Agatha in Surrey; Tochter Mary mit Mann Jake Martens in Richmond; Sohn Abe mit Frau Helen in Surrey; Sohn Vic mit Frau Marie in Aldergrove; Tochter Linda mit Mann Gary Schmidt in Vernon; 21 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder; auch eine Schwester, Frau Helena Klassen in Abbotsford, und einen Bruder mit Schwägerin, Heinrich und Katharina Ratzlaff in Yarrow, sowie auch viele Verwandten und Freunde.

Im Namen der Familie,
Schwiegertochter Agatha Ratzlaff

Gertrude Wall †

(St. Catharines, Ontario)

Die Begräbnisfeier für Schwester Wall fand am 4. Februar statt. Prediger Isaak Toews machte die Einleitung mit Psalm 116. Unser Pastor Henry Penner brachte die englische Boschaft anhand von Joh. 13, 34, wo die Liebe so schön hervorgehoben wird. "Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet."

Ein Frauen-Trio diente mit Liedern, wie: "No Tears in Heaven", "In dem Himmel ist's wunderschön", und "Sehnsucht bringt mich zu Jesu." Liebende Frauenhände hatten ein einfaches Trauermahl zubereitet, wozu alle herzlich eingeladen waren.

Im Auftrage der Familie,
Lydia Janzen

Lebensverzeichnis:

Schwester Gertrude Wall, die Tochter von Heinrich und Margarita Dyck, wurde am 27. März 1904 in Ufa, Jalonskaya, Rußland geboren. Sie hatte 7 Schwestern und 4 Brüder. 1928 wanderte sie allein aus nach Kanada und machte zeitweilig ihr Heim in Welsley, Ontario. Nach einigen Monaten zog sie nach Hespeler, wo sie mit ihrem zukünftigen Ehemann bekannt wurde. Am 1. Juli 1934 trat sie mit Abraham A. Wall in den heiligen Ehestand. Der Herr segnete die Ehe mit zwei Töchtern, Elsie und Helen. 11 Jahre lebten sie als Familie in Hespeler. Ihr ging das Kochen und Backen gut und sie übte gerne Gastfreundschaft an Familien und Freunden.

Im September 1947 zog die Familie auf eine kleine Farm in Niagara-on-the-lake. Hier hatte sie einen schweren Schlag, der ihre linke Seite lähmte. Sie wurde etwas besser und half mit im Einheimsen der Ernten.

In 1954 kauften wir ein Haus in der Stadt und zogen nach St. Catharines, wo wir seitdem gewohnt haben. Da ihre Kräfte mehr und mehr schwanden und sie der Bedienung bedurfte, kam sie vor 5 Jahren nach Tabor Manor, wo sie von liebenden Händen gepflegt wurde.

Seit dem ersten Schlag vor 34 Jahren hat sie nur wenige Wochen gehabt, wo sie sich der guten Gesundheit erfreuen durfte. Sie nahm ihre Krankheit jedoch geduldig aus der Hand des Herrn und hat selbst im Leiden versucht Gott zu verherrlichen. Kürzlich sagte sie, daß sie dieses ohne Gottes Hilfe nicht hätte

tun können.

Sie hinterläßt ihren Mann Abraham, 2 Töchter: Elsie, Frau Harry Willms, Leamington, und Helen hier in St. Catharines, 4 Enkelkinder, 3 Schwestern: Greta, Tina und Agatha und einen Bruder Henry, alle in Rußland.

Sie war eine treue Beterin und hat viel für ihre Kinder und Enkelkinder gebetet. Die trauernde Familie,
Abraham Wall und Kinder

Cornelia Martens †

(Three Hills, Alberta)

Ich, Cornelia Martens, wurde am 12. August 1901 in Alexanderpol, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Jakob und Maria Koop (Tessmann). Im Jahre 1905 zogen meine Eltern nach Barnaul, Sibirien zum Dorfe Reinfeld. In meinem 16. Lebensjahr fand ich Vergebung im Blut des Lammes und wurde von Prediger Peter Neufeld, Rosenwald getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Am 18. Oktober 1918 reichte ich Franz Johann Martens die Hand zum Ehebund. Wir wurden von Ältester Aron Ar. Reimer von Schöntal getraut.

Wir kauften uns eine leere Wirtschaft und fingen mit schwerer Arbeit an. Es wurden aber soviele Auflagen gemacht, daß es nicht zureichen wollte. Ich habe viel für meinen Mann gebetet, daß er nicht möchte verhaftet werden. Er versteckte sich im Nachbar-Russendorf. Uns waren schon zwei Kinder geboren. Wir verkauften alles und fuhren nach dem Kuban. Es war ein sehr schwerer Weg. Unser vierjähriges Söhnchen erkrankte und starb an Diphtherie. Wir fingen wieder von frischem an. Es ging gut, aber nicht lange. Wieder wurde gedroht und wir mußten flüchten.

Wir entschlossen uns auszuwandern und am 22. September 1925 kamen wir in Namaka, Alberta an. Die ersten 10 Jahre sind wir viel von einer Stelle zur andern gezogen. In 1933 kamen wir nach Three Hills, Alberta. Der Herr segnete uns im Geistlichen und auch im Irdischen. Nach sechs Jahren hatten wir unser Land bezahlt.

Mein Mann war viel krank. Wir zogen in die Stadt Three Hills, damit die Kinder zur Schule gehen konnten. Mein Mann wurde krank und mußte ins Hospital. Den 11. November 1948 nahm der Herr ihn heim.

Da mir mit der großen Familie die Farmarbeit schwer wurde verrentete ich das Land. Die Kinder wuchsen heran und ich war allein.

Soweit, bis 1964, hat Mutter ihre Lebensgeschichte selbst geschrieben. Auch nach dieser Zeit blieb Mutter rüstig und rege. Sie nahm teil an Gemeindearbeit und Dienst in der Umgebung. Sie hatte immer einen reichen Tisch für die vielen Familienzusammenkünfte. Als sie nicht mehr gut gehen konnte, beschäftigte sie sich mit Stricken, Nähen, Lesen. Sie las viel die Bibel. Sie beteiligte sich auch an Missionsarbeit, nachdem sie konnte.

Mutter starb am 21. Januar 1981.

Der Herr segnete unsere Eltern mit 11 Kindern, sieben Töchtern und vier Söhnen. Zwei Söhne und ihr Mann gingen ihr im Tode voran.

Heute trauern um sie zwei Söhne: John Jr. in Langley, B.C., und Frank in Summerland, B.C., sieben Töchter: Louise und Katie in Vineland, Ontario, Marie in Torochu, Alberta, Martha in Calgary, Alberta, Ella in Craigmyle, Alberta, Susie in Clearbrook, B.C., Hilda in Three Hills, Alberta, 21 Enkelkinder und 8 Urenkelkinder.

Beim Andenken an unsere liebe Mutter sagen wir: Wir hätten ihr mehr Liebe beweisen sollen, ihr manches sagen sollen, manches tun sollen, was wir nicht gesagt und getan haben. Manchmal mag sie wohl auch gedacht haben: Lohnt es sich, Kinder zu erziehen? Lebenslang hat sie die Geduld eines Hiob an den Tag gelegt mit ihren Kindern. Erst jetzt merken wir, wie sehr sie uns fehlt.

Die Begräbnisfeier wurde am 23. Januar in der Bethel Evangelischen Kirche in Three Hills abgehalten. Die Prediger Harold Hunter und David Epp dienten. Die Beerdigung fand auf dem Friedhof bei Linden statt. Die trauernde Familie

Benjamin Foth †

(Marquette, Manitoba)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Vater und Großvater Benjamin Foth, am 6. Februar 1981, im Alter von 90 Jahren, 5 Monaten und 5 Tagen in die ewige Heimat abzurufen.

Benjamin Foth wurde am 1. September 1890 als Sohn des Jakob Foth und der Wilhelmine, geb. Unruh, in Wymyschle, Polen, als siebentes von zehn Kindern geboren. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugendzeit. Dort wurde er durch die Taufe in die Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. Während seines Aufenhalts in Marquette besuchte er treu die Gottesdienste der MB-Gemeinde. Im Alter von 22 Jahren wurde er zum Wehrersatzdienst in der Forstei Razin einberufen. Während seines Ersatzdienstes brach der Erste Weltkrieg aus, und er wurde aus dem Forsteidienst in den Sanitätsdienst übergeführt und dann an die türkische Front geschickt.

Dort erkrankte er schwer und kam nach Millerowo im Dongebiet, wo er sich langsam von einer Lähmung erholte.

In Millerowo lernte er unsere Mutter Emma Ringer kennen und lieben, und sie schlossen am 1. September

1918 den Ehebund fürs Leben. Nach Beendigung des Krieges zwischen Polen und Rußland kehrten sie im Jahre 1923 nach Wymyschle, Polen zurück. Ihnen wurden vier Kinder geboren, drei Töchter und ein Sohn. Zwei Töchter starben im frühen Kindesalter.

Dann brach der Zweite Weltkrieg aus. 1945 mußte Vater in den Volkssturm. Die Familie floh nach Deutschland, wo Vater sie später fand.

Aus Deutschland wanderten sie 1949 nach Kanada aus. Sie wohnten ein Jahr bei Hague, Saskatchewan; dann übernahmen sie eine Farm bei Marquette, Manitoba, auf der die Familie auch jetzt noch wohnt. Ihr geistliches Heim fanden sie in der Mennoniten-Brüdergemeinde Marquette.

Mutter starb am 22. Mai 1975 im Alter von 85 Jahren.

Benjamin Foth hinterläßt seine Tochter, Frau Ida Pauls in Calgary, Alberta; Sohn Leo mit Frau Erna, geb. Pauls, in Marquette, Manitoba, 6 Enkelkinder, sowie viele Verwandten und Freunde.

Wir hoffen, unseren Vater und Großvater droben beim Herrn wiederzusehen!

Die trauernde Familie

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 11. Februar 1981, von der Portage Ave. MB-Kirche in Winnipeg aus statt. Die Besucher der Trauerfeier wurden von sanfter Orgelmusik gegrüßt.

Prediger F.C. Peters, Pastor der Portage Ave. MB-Gemeinde, las zur Einleitung aus dem 90. Psalm die Verse 1-6; 10 und 12, und betete.

Dann begrüßte er die Trauerversammlung und ließ das Lied: "When Peace like a River" singen.

Der Lebenslauf des Verstorbenen wurde von dem Enkelsohn Bill Foth zuerst in Deutsch und dann in English gelesen.

Eine Schwesterngruppe sang dann das Lied: "Näher, mein Kind, zu mir."

Die deutsche Ansprache brachte Prediger David A. Dyck, Kaplan im Donwood Manor. Als Textwort hatte er Ev. Joh. 6, 67-69, und hier den Ausspruch Petri: "Du hast **Worte des ewigen Lebens.**" Diese innere Gewißheit des ewigen Lebens hatte auch Br. Benjamin Foth.

Eine gemischte Sängergruppe sang dann das Lied: "There's a Promised Land."

Prediger F.C. Peters las als Text seiner englischen Botschaft, Ps. 17, 15: "Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt (befriedigt) werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde." Wir werden den Herrn Jesus droben von Angesicht sehen.

Nach der Botschaft sang die Gruppe das Lied: "My Heart Can Sing, when I Pause to Remember." Darauf sprach Br. F.C. Peters das Schlußgebet.

Alle Anwesenden wurden ins Erdgeschoß der Kirche zu einem Trauermahl eingeladen. Der Sohn des Verstorbenen dankte allen recht herzlich für ihre Teilnahme, besonders den Predigern für ihre Trostworte. Er dankte auch der Orgelspielerin, dann den Gruppen, die mit Liedern gedient hatten, und auch besonders den Schwestern, die das Trauermahl bereitet und serviert hatten.

Die Leiche des Verstorbenen wurde dann auf dem Friedhof in Marquette dem Schoß der Erde übergeben. Alle, die bis zum Friedhof mitgefahren waren, wurden im Hause der Geschwister Leo Foth mit einem Imbiß bewirtet. Hier wurde der Trauerfamilie von vielen ihr Beileid ausgesprochen.

Im Auftrag, Erich L. Ratzlaff

John C. Willms †

(Clearbrook, B.C.)

John C. Willms starb am 4. Januar 1981 in Clearbrook, B.C. Er war der älteste Sohn von Cornelius und Helena (Braun) Willms. Er wurde am 26. Dezember 1903 in Alexanderkrone, Südrußland geboren. Als Jüngling nahm er den Herr Jesus als persönlichen Heiland an, während einer Erweckung in 1923. Im selben Jahre wurde er getauft und in die E.M.B. Gemeinde in Lichtfelde aufgenommen.

Am 14. Juni 1924 heiratete er Martha Dyck. Sie haben 56 1/2 Jahre Freud und Leid geteilt. Im Juni 1926, kamen sie mit einem Sohn nach Kanada und siedelten südlich von Hepburn, Saskatchewan an. Sie schlossen sich der Hepburn MB-Gemeinde an und genossen Gemeinschaft und Gemeindebau zusammen in der Sonntagsschule und im Gemeinderat. Er diente auch am Direktorium der Hepburn Bibelschule eine Zeit von 28 Jahren und als Schatzmeister der Missionsbehörde von Saskatchewan für 20 Jahre. Im Herbst 1968, nach 42jähriger Farmerei gingen sie nach Clearbrook in den Ruhestand. Hier wurde er Glied der Bakerview MB-Gemeinde, wo er 12 Jahre Gemeinschaft genoß.

Er hinterläßt seine Gattin Martha, sechs Söhne und deren Gattinnen: John und Stella; Cornie und Alice, beide in Hepburn; Walter und Aileen, Richmond, B.C.; Ed und Marilyn, Kelowna, B.C; Vic und Joan, Rockwood, Ontario; und David in Clearbrook, B.C.; drei Töchter: Ann und Arnold Baerg, Waterloo, Ontario; Martha und Alfred Lepp, Edmonton, Alberta; Vange und Steve Thiessen, Clearbrook, B.C.; 26 Enkelkinder und 8 Urenkelkinder; zwei Brüder: Jakob und Mary, Clearbrook, B.C.; Cornie und Anne, Kelowna, B.C.; eine Schwester: Helen und John Wiens, Dalmeny, Saskatchewan.

Das Begräbnis wurde in der Bakerview MB-Kirche abgehalten, am 7. Januar 1981. Pastor Zerbe amtierte. Beerdigung war auf dem Hazelwood Friedhof, Abbotsford, B.C.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Lösche den Funken, ehe er zur Flamme wird

Von Leo Tolstoi (Schluß)

"An sein eigenes Unglück", dachte Iwan, "wird er nicht denken. Es ist trocken, und der Wind ist auch noch. Er schleicht sich hinten herum, schiebt Feuer herunter, steckt alles in Brand und ist verschwunden. Verbrennt selber, und hat recht behalten. Wenn ich ihn überraschen könnte, er sollte mir nicht entgehen!"

Und dieser Gedanke war in Iwans Kopf so fest, daß er nicht zurückging auf die Treppe, sondern schnurstracks auf die Straße um das Tor herum und um die Ecke. Ich will um den Hof herumgehen, wer kann's wissen, und mit leisen Schritten ging Iwan den Weg zum Tor entlang. Er war kaum um die Ecke herum und spähte den Zaun entlang, da schien ihm auf einmal, daß an der anderen Ecke etwas vorbeihusche. Erst war es hervorgekommen, dann hatte es sich schnell wieder hinter der Ecke versteckt. Iwan blieb ganz still stehen. Er horchte und spähte: alles war still, nur die Blätter der Weiden rauschten im Winde, und im Stroh raschelte etwas. Erst war es dunkel, daß nichts zu sehen war, jetzt aber sehen seine Augen auch im Dunkeln: und Iwan sah die ganze Ecke und die Egge und den Hakenpflug. So stand er eine Weile und spähte umher: kein Mensch zu sehen.

"Es hat mir wohl nur so vor den Augen geflimmert", dachte er, "aber ich will doch herumgehen." Und verstohlen geht er nun den Schuppen entlang. Ganz leise tritt er auf in seinen Bastschuhen, daß er die eigenen Tritte nicht hört. Wie er an die Ecke kommt, da blitzt etwas am andern Ende an der Egge auf und verschwindet wieder. Iwans Herz pocht laut, er bleibt stehen. Und wie er dasteht, lodert es an zwei Stellen heller auf, und klar und deutlich sieht Iwan, wie dort ein Mensch mit einer Mütze niedergekauert sitzt. Er kehrt ihm den Rücken, er hält ein Bündel Stroh in der Hand und zündet es an. Iwan schlägt das Herz in der Brust wie ein Hammer. Er horcht angespannt und geht mit großen Schritten näher, er hört seine eigenen Schritte nicht. Nun, denkt er, nun soll er mir nicht entgehen, auf der Stelle pack' ich ihn!

Noch ist Iwan nicht zwei Schneisen weit gegangen, als es plötzlich hell, ganz hell aufleuchtet, und nicht mehr auf demselben Platz und nicht ein kleiner Feuerschein, lichterloh brennt das Stroh auf unter dem Vordach, frißt weiter das Dach hinan, und Gawrilo steht da, hell vom Feuerschein beleuchtet.

Wie der Habicht auf die Lerche, so stürzt Iwan auf den lahmen Gawrilo. "Ich binde ihn," denkt er, "jetzt kommt er mir nicht davon." Der Lahme aber hat die Schritte gehört, er sieht sich um und springt davon, schnell wie ein Hase, den Schuppen entlang.

"Du kommst mir nicht davon!" schreit Iwan und stürzt ihm nach.

Er will ihn gerade am Wickel fassen, da entschlüpft ihm Gawrilo unter den Händen. Iwan hält ihn an den Rockschößen fest. Der Schoß reißt ab, und Iwan fällt zu Boden. Iwan springt auf.

"Wächter!" schreit er, "halte den Dieb."

Ehe sich aber Iwan vom Boden erhoben hatte, war Gawrilo schon bei seinem eigenen Hause angelangt, aber auch hier hatte ihn Iwan erreicht, und er wollte eben zupacken, als plötzlich etwas betäubend auf seinen Kopf niederfiel, gerade als ob ein Stein auf seinen Scheitel niedergesaust wäre. Gawrilo hatte nämlich in der Nähe seines Hauses einen Eichenpfahl aufgenommen und ihn Iwan, als der auf ihn zugerannt kam, mit voller Wucht über den Kopf geschlagen.

Iwan war betäubt, es war ihm dunkel vor den Augen, und er fing an zu wanken. Als er wieder zu sich kam, war Gawrilo fort; ringsum war Tageshelle, und da, wo sein Hof lag, rauschte und knisterte etwas wie eine Lokomotive. Iwan wandte sich um und sah, der hintere Schuppen brannte lichterloh, und am Seitenbau fing es an zu brennen, und Feuer und glimmende Stückchen Stroh trieb der Wind mit dem Rauch auf sein Haus.

"Was ist das, Leute?" schrie Iwan auf, hob die Arme hoch und schlug sich mit ihnen die Seiten. "Ich hätte ja doch nur nötig gehabt, es aus dem Vordach herauszureißen und auszutreten! Was ist das, Leute?" wiederholte er.

Er wollte losschreien, aber der Atem stockte und die Stimme versagte ihm. Er wollte losrennen, die Füße aber bewegten sich nicht, ein Bein hinderte das andere. Er ging schrittweise, aber er schwankte, und wieder stockte ihm der Atem. Er blieb stehen, rang tief nach Luft und ging weiter. In der Zeit, wo er um den Schuppen herum ging und bis zur Brandstelle kam, war der ganze Seitenschuppen in Feuer aufgegangen. Schon war die Ecke des Hauses und das Tor von der Flamme ergriffen. Aus dem Innern schlug Feuer hervor, so daß er in den Hof nicht hinein konnte. Die Leute waren in Scharen herbeigekommen, aber es war nichts zu machen. Die Nachbarn brachten ihre Sachen in Sicherheit und trieben ihr Vieh aus ihren Gehöften fort. Nach Iwans Hause griff das Feuer auf Gawrilos über, und als sich ein Wind erhob, schlug die Flamme über die Straße. Das halbe Dorf brannte nieder.

Aus Iwans Haus hatten sie nur den Alten herausgeschleppt und waren selbst herausgerannt, wie sie gerade waren, die Sachen blieben alle drinnen. Außer den Pferden, die im Nachtlager waren, verbrannte alles Vieh. Die Hühner verbrannten auf ihren Leitern, die Arbeitswagen, die Eggen, die Hakenpflüge, die Kasten der Frauen, das Getreide in den Tennen, alles verbrannte.

In Gawrilos Hofe hatte man das Vieh forttreiben und mancherlei von Hab und Gut fortbringen können.

Es brannte lange, die ganze Nacht. Iwan stand in der Nähe seines Gehöfts, starrte vor sich hin und murmelte unaufhörlich: "Was ist das, Leute! Ich hätte es nur herausziehen und zertreten brauchen." Als aber die Decke einstürzte, ging er mitten in den Brand hinein, ergriff einen brennenden Balken und wollte ihn herausziehen. Die Frauen hatten ihn bemerkt und wollten ihn zurückrufen. Er aber zog den Balken heraus und kletterte hinein, um einen zweiten zu holen.

Dabei strauchelte er und fiel in die Flamme. Da kletterte sein Sohn hinein und zog ihn heraus. Iwan hatte sich Haar und Bart versengt, sein Mantel war verbrannt, seine Hände verletzt, aber er fühlte nichts. "Er hat vor Kummer den Verstand verloren", sagten die Leute. Das Feuer fing schon an zu verlöschen, Iwan aber stand noch immer da und sagte immer vor sich hin: "Was ist das? Ich hätte es doch herausziehen können." Am Morgen schickte der Schulze seinen Sohn zu Iwan.

"Onkel Iwan, dein Vater liegt im Sterben. Er läßt dich rufen, du sollst kommen, Abschied von ihm zu nehmen."

Iwan hatte an den Vater gar nicht gedacht und verstand nicht, was man zu ihm sagte.

"Welcher Vater?" sagte er, "wen läßt man rufen?"

"Dich läßt er rufen, Abschied zu nehmen. Er liegt im Sterben bei uns im Hause. Komm mit, Onkel Iwan", sagte der Sohn des Schulzen.

Als man den Alten aus dem Hause getragen hatte, hatte das Stroh Feuer gefangen und ihn verbrannt. Da hatten ihn die Leute zum Schulzen in ein entferntes Gehöft gebracht. Dies Gehöft war nicht abgebrannt.

Als Iwan zum Vater kam, fand er in der Stube nur die Frau des Schulzen und die Kinder, die auf dem Ofen lagen. Die andern waren alle bei dem Brande. Der Alte lag auf der Bank, hatte ein Lichtchen in der Hand und hielt den Blick nach der Tür gerichtet. Als der Sohn hereintrat, bewegte er sich. Die Frau ging auf ihn zu und sagte, der Sohn sei gekommen. Er bat, man solle ihn näher heranrufen. Iwan trat hinzu, und der Alte sagte:

"Siehst du, Wanja, habe ich dir's nicht gesagt? Wer hat das Dorf niedergebrannt?"

"Er, Väterchen", sagte Iwan, "er. Ich habe ihn ja ertappt. Ich habe gesehen, wie er das Feuer unters Dach geschoben hat. Ich hätte nur nötig gehabt, das brennende Strohbündel herauszuziehen und auszutreten, und alles wäre gut gewesen."

"Iwan", sagte der Alte, "mein Tod kommt heran. Auch du wirst sterben. Wessen Sünde ist es?"

Iwan starrte auf den Vater hin und schwieg, er konnte kein Wort herausbringen.

"Sprich vor Gott; wessen Sünde es ist? Was habe ich dir gesagt?"

In diesem Augenblick kam Iwan zu sich und begriff alles. Er atmete hörbar durch die Nase und sagte:

"Meine, Väterchen!" Und er fiel vor dem Vater auf die Knie nieder, weinte und sprach:

"Verzeih mir, Väterchen, ich bin schuldig vor dir und vor Gott!"

Der Alte bewegte die Hände hin und her, nahm das Licht in die linke Hand und hob die rechte gegen die Stirn. Er wollte sich bekreuzigen, aber er kam mit der Hand nicht bis an die Stirn und hielt inne.

"Ehre sei dir, Herr im Himmel, Ehre sei dir, Herr im Himmel", sagte er und richtete den Blick wieder auf den Sohn.

"Wanja, ach, Wanja!"

"Was, Väterchen?"

"Was soll man jetzt tun?"

Iwan hörte nicht auf zu weinen.

"Ich weiß es nicht, Väterchen", sagte er, "wie soll man jetzt leben, Väterchen?"

Der Alte schloß die Augen, kaute mit den Lippen, als wollte er alle seine Kraft zusammennehmen, dann öffnete er wieder die Augen und sagte:

"Ihr werdet schon leben können; wenn ihr mit Gott leben werdet, werdet ihr leben können." Dann schwieg der Alte, lächelte vor sich hin und sagte:

"Sieh, Wanja, sage niemandem, wer das Feuer angelegt hat. Verheimliche die fremde Sünde, Gott wird dir doppelt verzeihen." Damit nahm der Alte das Licht in beide Hände, legte sie unter dem Herzen zusammen, seufzte auf, streckte sich und starb.

Iwan verriet Gawrilo nicht, und nie hat ein Mensch erfahren, wie das Feuer entstanden war.

Und Iwans Herz tat sich auf für Gawrilo, und Gawrilo wunderte sich über Iwan, das Iwan niemandem ein Wort gesagt hatte gegen ihn. Anfangs hatte Gawrilo Angst vor ihm, später aber gewöhnte er sich. Die Bauern hörten auf, sich zu zanken, und die Weiber und Kinder vertrugen sich auch. Während sie bauten, lebten beide Familien auf einem Hof, und als das Dorf wieder aufgebaut wurde, und die Häuser weiter auseinandergestellt wurden, blieben Iwan und Gawrilo wieder Nachbarn, in einem Nest.

Und Iwan und Gawrilo lebten nachbarlich, so wie die Alten miteinander gelebt hatten, und Iwan Schtscherbakow beherzigte das Gebot des Alten und den Befehl Gottes, daß man Feuer löschen müsse im Entstehen.

Und wenn ihm jemand etwas Böses antut, so denkt er nicht darüber nach, wie er sich rächen, sondern wie er die Sache gutmachen kann; und wenn ihm jemand ein schlimmes Wort sagt, denkt er nicht daran, ihm noch ein schlimmeres zu erwidern, sondern wie er den andern belehren kann, nicht schlimm zu sprechen; und seine Weiber und seine Kinder lehrt er ebenso. Und Iwan Schtscherbakows Wohlstand steigt, und er lebt noch besser, als vordem.

Exekutivdirektor (m/w)

MCC (Saskatchewan)

Das MCC (Saskatchewan) bittet um Eingaben für den Posten eines Exekutivdirektors, der alle MCC Betätigungen in Saskatchewan verwalten soll. Das Hauptbüro ist in Saskatoon.

Zur Zeit arbeiten 6-7 Personen als Angestellte des MCC (Saskatchewan). Das MCC (Saskatchewan bildet die Affilierung von etwa 96 Gemeinden aus sieben Konferenzen.

Qualifikationen: Überseedienst im MCC erwünscht, aber nicht Bedingung.

Lohn: Nach Übereinkunft.

Antritt: Am 1. Juni 1981.

Alle Eingaben sollten bis zum 30 April gemacht werden.

Eingabenformulare und detaillierte Arbeitsbeschreibung auf Anfrage erhältlich bei

Ernest Friesen
Chairperson,
Personnell Committee
Box 1622
Saskatoon, Saskatchewan
S7K 3R8

I was in prison

Guilty as charged.
No way to say
"I'm sorry."
No one to say
"I forgive you."

and you visited me

Anything you did for one of my brothers here, however humble, you did for me. (Matt. 25:40)

Victim-offender networks in Canada and the United States care for those already in prison and work to prevent others from getting there. Their goal is forgiveness and restitution through face-to-face meetings of victims and offenders. Offenders can recognize the hurts of victims; victims can see offenders as fellow humans.

For more information, write
Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, Pennsylvania 17501
or
MCC (Canada)
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Photo by Bill Powers, Corrections Magazine

Aus aller Welt

Philippinen — Im Fernsehen versprach der philippinische Präsident Ferdinand Marcos, er werde nach einer Volksabstimmung über Verfassungsergänzungen am 7. April auf einen Teil seiner Macht verzichten. Die Befugnis, Verträge zu ratifizieren, soll an die Nationalversammlung abgetreten werden. Das Amt des Ministerpräsidenten — nicht das des Präsidenten — werde er abgeben, wenn die Volksabstimmung eine Mehrheit bringt.

* * *

Jugoslawien — In Jugoslawien ist es zu den ersten Unruhen seit Titos Tod gekommen. In Pristina, der Hauptstadt der an Albanien grenzenden Provinz Kosovo, demonstrierten 2000 Studenten gegen die hohen Lebenshaltungskosten und die Privilegien, die ihrer Ansicht nach Angestellte der Regierung und der lokalen Behörden genießen.

* * *

Argentinien — Die argentinische Polizei hat einen Schweigemarsch von 200 Angehörigen Verschwundener aufgelöst und 68 Personen, unter ihnen ein Pastor, vorläufig festgenommen. Solche Demonstrationen finden fast jeden Donnerstag in Buenos Aires statt und wurden bisher toleriert.

* * *

U.S.A. — In der Kindermordserie von Atlanta, der bisher mindestens 20 schwarze Jugendliche zum Opfer fielen, hat sich ein anonymer Anrufer als Täter bezichtigt. In einem Anruf bei einem Pfarrer sagte der Unbekannte, er habe mindestens vier Kinder umgebracht. "Die Stimme böser Geister haben mich zu den Taten getrieben. Ob ich auch die anderen tötete, weiß ich nicht."

— Eine Kommission des Pentagon, die aus Zivilisten und Militärs besteht, hat die Einführung einer (sechsmonatigen) allgemeinen Wehrpflicht vorgeschlagen. Sie war 1973 unter Präsident Nixon abgeschafft worden. Präsident Reagan und Verteidigungsminister Weinberger haben sich gegen eine allgemeine Wehrpflicht geäußert.

* * *

Afghanistan — Scharfe Kritik an amerikanischen Erwägungen, den Widerstandskämpfern in Afghanistan Waffen zu liefern, hat die von den Sowjets gestützte Regierung in Kabul geübt. Sie beschuldigte Präsident Reagan, auf einen Umsturz hinzuarbeiten. Muhammad Siddiq Farhang, Wirtschaftsberatr des afghanischen Präsidenten Babrak Karmal, ist nach Indien geflüchtet.

* * *

Kanada — Der Ministerpräsident der kanadischen Provinz Quebec, René Lévesque hat das Provinzparlament aufgelöst und Neuwahlen für

Moskau lockt Westen: Wir geben euch Öl, wenn ihr es aus Sibirien holt

Auf der Suche nach Kapital und Technologie bietet Moskau dem Westen ein Jahrhundertgeschäft an: Die Kapitalisten sollen zusammen mit den Sowjets die riesigen Erdölreserven erschließen, die unter dem Permafrostboden Ostsibiriens schlummern. Für entsprechende Milliardenkredite bietet Moskau dem Westen "garantierte Lieferungen dringend benötigter Energie bis zum Jahre 2000 und sogar darüber hinaus."

Die Kreml-Offerte wurde in einem ausführlichen Beitrag des Parteiorgans "Prawda" veröffentlicht. Eine schwedische Aussage schätz die unerschlossenen Erdölreserven Ostsibiriens auf das doppelte der gegenwärtig in Nahost ausgebeuteten Felder. Die Sowjets selbst sind in ihren Voraussagen etwas vorsichtiger.

Doch die Schätze liegen in Gebieten ohne Straßen und Eisenbahnen, wo die Erde das ganze Jahr über gefroren bleibt und die Lebensbedingungen überaus schwierig sind. Die für die Erschließung benötigten Gelder werden von Fachleuten als "riesenhaft" bezeichnet. Man ist auch allgemein der Ansicht, daß die Sowjets weder über die dafür notwendigen Finanzen noch Technologie verfügen.

Dennoch schreibt die "Prawda": "Die Sowjetunion kann zusammen mit anderen sozialistischen Ländern diese Bodenschätze unabhängig entwickeln.

Die "Prawda" gibt indes zu, daß auch für die sozialistischen Länder "das Problem der Versorgung mit Energiequellen . . . infolge steigender Kosten der Gewinnung solcher Bodenschätze . . . immer schwieriger wird" und fügt hinzu: "In unserer Zeit ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher Staaten bei der Lösung von Energieproblemen notwendig und nimmt immer dringlicheren Charakter an."

Das Parteiorgan stellt das sowjetische Konzept einer solchen Zusammenarbeit im Interesse "einer stabilen Entwicklung der Energiewirtschaft in der Welt als Ganzes" in Gegensatz zu dem, was es die "imperialistische Aggression und das Diktat gegen die ölfördernden Länder" nennt.

Washington hingegen behauptet, die "Prawda" übe "zunehmenden Druck" auf Westeuropa und Japan aus, um Technologietransfer und Kreditgewährung für eine solche Kooperation zu verhindern.

Das Blatt ignoriert westliche Bedenken, daß Europa durch solche Verbundgeschäfte in wirtschaftliche und politische Abhängigkeit von der Sowjetunion geraten könne, schreibt aber: "Führende Köpfe und Geschäftsleute in Westeuropa müssen die egoistische Berechnungen durchschauen, die den Bau einer Energiebrücke zwischen Ost und West zu untergraben suchen. . ., um. . . Westeuropa noch abhängiger von der amerikanischen Ölpolitik zu machen."

Außerdem lockt Moskau mit den aus einer solchen Zusammenarbeit für westliche Firmen entstehenden Großaufträge für Röhren und andere Ausrüstung, "die (so die "Prawda") Arbeitsplätze für Hunderttausende schaffen würden — ein sehr wichtiger Faktor angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise im Westen".

den 13. April angesetzt. Lévesque, Führer der Parti Québecois, hatte bei dem Referendum über die von ihm angestrebte Autonomie im Mai 1980 eine klare Niederlage erlitten.

* * *

BRD —Die 270 Millionen Bürger der Europäischen Gemeinschaft sollen spätestens zum 1. Januar 1985 einen einheitlichen europäischen Reisepaß erhalten. Die EG-Außenminister einigten sich nach siebenjährigen Diskussionen am 16. 03. in Brüssel darauf, daß das bordeaux-farbene Dokument auf der Titelseite in Goldschrift die Bezeichnung Europäische Gemeinschaft trägt und darunter den Namen des ausstellenden Staates. In der Mitte wird das National-Emblem gedruckt. Unten auf der Titelseite steht das Wort Reisepaß. Die Gestaltung der ersten Seite hatte das Projekt bisher scheitern lassen. Über Detailfragen, wie die persönlichen Angaben, die der 32-Seiten-Paß enthalten soll, müssen die ständigen Vertreter der EG-Staaten in Brüssel in den kommenden Wochen beraten. Eine Frage haben die Außenminister noch nicht entscheiden können: Ob alle Länder dieser Erde das neue Dokument auch anerkennen werden.

— Der neue fälschungssichere Personalausweis läßt weiter auf sich warten. Weil sich Bund und Länder über die Verteilung der Herstellungskosten (5,80 Mark pro Stück) nicht einigen konnten, soll jetzt der Bürger eine Gebühr für die neue Karte im Format des bisherigen Personalausweises zahlen. Da der Ausweis damit kleiner als bisher vorgesehen werden soll, will man auf die Angaben des Geschlechts, der Größe, der Augenfarbe und der unveränderlichen Kennzeichen des Inhabers sowie auf dessen Unterschrift verzichten. In der Innenministerkonferenz gab es dagegen erhebliche Einwände. Unabhängig vom Besitz eines Reisepasses muß der Bürger künftig einen Personalausweis besitzen.

— 150.000 Anfragen nach zusätzlichem Informationsmaterial hat die Bundeszentrale für politische Bildung während und nach der Ausstrahlung der amerikanischen Fernsehserie "Holocaust" über die Vernichtung der Juden durch das nationalsozialistische Regime erhalten. Wie die Bundeszentrale in Bonn berichtete, hätten die Auswertung dieser Anfragen sowie wissenschaftliche Begleiterscheinungen ergeben, daß vor allem jüngere Zuschauer zwischen 14 und 29 Jahren durch die 1979 ausgestrahlte Serie angeregt worden seien, sich näher über die Themen Nationalsozialismus und Judenverfolgung zu orientieren. 70.000 Anfragen seien allein von Lehrern gekommen. Die Bundeszentrale betonte, "Holocaust" habe zu unzähligen Diskussionen in Familien, in der Schule und am Arbeitsplatz geführt. Dabei seien auch über den Film hinausweisende Probleme, etwa Lehren, die aus "Holocaust" gezogen werden könnten, oder die Frage nach Ursache und Schuld debattiert worden. Bisher habe es eine derart intensive Diskussion über die NS-Zeit in der Bundesrepublik noch nicht gegeben. Zwei Jahre nach der Ausstrahlung der Fernsehserie sei zu beobachten, daß Schulen und Institutionen der Erwachsenenbildung das Thema "Holocaust" aufgegriffen und diesen Themen einen höheren Stellenwert als früher einräumten.

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
3. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

EINLADUNG

So der Herr will und wir leben, wollen wir **am 24. Mai 1981 in der Alten M.E.I. in Clearbrook, B.C.**

das jaehrliche Dankfest

feiern um 10 Uhr morgens und 1.30 Uhr nachmittags. Wir laden alle aus der Sklaverei Befreiten dazu herzlich ein, um Gott zu danken, so lange es noch moeglich ist.

Im Namen des Komitees

J.P. Rahn
31781 Union Avenue
Clearbrook, B.C., V2T 1Z3
Phone: 853-6363

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Discover a New World in '81

Biblelands including Greece - May 4-18. Escort: John Kaiser.

Scandinavia plus Germany and Holland - May 29-June 18. Escort: C.J. Rempel.

Heart of Europe - July 26-August 16. Escort: Carol Giesbrecht (Rempel).

Russia including Karaganda plus Poland and Europe (Umsiedler) August 1-22. Escort: Dr. Bernie Wiebe.

South Africa - Departure October 14 for 2 weeks. See Kruger Wild Life Park plus Durban, Capetown and Johannesburg —optional extensions possible.

For full details:

Menno Travel Service
851 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
334-4347

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 110
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

015703
HECHT SUSANNA AH
187 GORDON AVE
WINNIPEG
R2L 0L6 MAN.

Ein großes Kapital

von Pastor Alberto J. Ziegler

"Es ist der Mühe wert, einmal das Kapital zu berechnen, das uns jedes Jahr zur Verfügung steht: 365 Tage zu 24 Stunden zu 60 Minuten zu 60 Sekunden oder 8.760 Stunden, 525.600 Minuten, 31.536.000 Sekunden! Das ist eine ungeheure Summe, und jeder, der ein Jahr erlebt, ist vielfacher Millionär".

Liebe Freunde, als ich diese Zeilen las, mußte ich erst einmal über den Begriff "Zeit" nachdenken. Das Schlagwort der Menschen heute lautet: "Ich habe keine Zeit". Da fällt mir ein Reim ein, den schon mein Vater bei Lebzeiten oft wiederholte, wenn ihm jemand eine Bitte abschlug mit den Worten: "Ich habe keine Zeit". Der Reim lautet:

"Keine Zeit, keine Zeit,
heißt es heute weit und breit;
keine Zeit, das Wort zu hören,
keine Zeit, sich zu bekehren,
in der ganzen Christenheit,
keine Zeit... keine Zeit".

Aber, wißt ihr, in den allermeisten Fällen ist das nicht nur eine faule und unverschämte Ausrede, nein — meistens ist es auch unwahr. Jeden Tag haben alle Menschen gleich viel Zeit, nämlich 24 Stunden. Wer ein ganzes Jahr erlebt, hat eben, gleich allen anderen, 31 Millionen 536 Tausend Sekunden erlebt. Die Zeit macht keinen Unterschied, sie ist für alle von gleicher Dauer. Nur — für den einen bleibt keine Zeit für Gott übrig, weil ihm der Sport wichtiger ist. Dagegen hat ein anderer wirklich keine Zeit zum Vergnügen, weil er diese Zeit für Gott einsetzt. Es ist gar nicht eine Frage der Zeit, sondern der Prioritäten. "Das Wichtigste zuerst" — das ist eine weise Lebensart.

Nun hat uns Gott das Einteilen der Zeit, die er uns gibt, leicht machen wollen. Der Kalender, die Sieben-Tag-Woche und der Tag mit 24 Stunden wollen eine große Hilfe sein. Allein schon die Einteilung eines Tages kann helfen. Dreimal 8 Stunden, das heißt: 8 Stunden zur Arbeit, 8 Stunden zum Schlafen und 8 Stunden zur Muße, einkaufen, Matte trinken, essen, lesen, baden, usw. Wer die Zeit — die er täglich hat — gut einteilt, kann sogar den Sonntag frei halten für Gott! Dabei haben sehr viele Menschen heute auch den Sonnabend ganz oder halb frei.

Trotzdem: "Keine Zeit, keine Zeit, heißt es heute weit und breit". Der Grund? Einmal setzt man die Prioritäten nicht richtig. Viele bringen es einfach nicht fertig, das Wichtigste zuerst zu erledigen. Zum anderen schieben viele die Aufgaben, die unbedingt erledigt werden müssen, tage — und wochenlang vor sich hin. In dieser Zeit wird nichts geleistet. Und wieder andere vertrödeln viel Zeit. Schnell ist ein Tag vorbei — und wenn wir zurückblicken, fragen wir uns, wo er geblieben ist. Wir haben das beklemmende, ja beschämende Gefühl, nichts geleistet und nichts erreicht zu haben. Dies Gefühl ist oft berechtigt.

Die Hilfen: 365 Tage, 8.760 Stunden, 525.600 Minuten, 31.536.000 Sekunden. Ein großes Kapital. Unzählige Möglichkeiten. Wie kann ich dies Kapital an Zeit am besten nutzen? Hier ein paar Ratschläge:

1. Setze Prioritäten. "Das Wichtigste zuerst".

2. "Frisch gewagt ist halb getan". Geh frisch und froh dran!

3. "Schiebe nie auf morgen, was du heute kannst besorgen".

4. "Jedes Ding an seinen Ort, spart viel Zeit, manch böses Wort".

5. "Zeit ist Geld — Geld ist Zeit". Beides ist wahr. Wer seine Zeit zur Arbeit benutzt kommt zu Geld. Aber: Wer Geld hat, kann sich auch einmal Zeit zur Ruhe gönnen. Jeder sollte sich mit seinem Gelde auch einmal Zeit auskaufen, auszuspannen. Denn: Zeit ist Geld, Geld ist Zeit".

6. Habe Zeit: Zuerst für Gott. Auch für den Nächsten, den Ehepartner, die Kinder, die Nachbarn, die Arbeitskollegen, usw. Und auch für Dich selbst. Gönne Dir etwas Zeit, etwas Ruhe. Du mußt Dich immer wieder selbst finden, selbst entdecken. Lies ein gutes Buch. Sitze einmal still. Besinne Dich über Dich selbst: über Dein Leben, Deine Zeit, Deine Familie, Deine Seele, Deinen Gott.

Wenn Du bereit bist, für diese Dinge einmal etwas Zeit "zu verlieren", dann wirst Du merken, wie viel "Kapital" Du gewonnen hast. Unter dem Segen Gottes, und mit ausgeruhtem Geiste wird jeder weit mehr erreichen, als wenn er aus lauter Hunger nach Zeit und Geld keine Prioritäten setzt und die ungöttliche UNORDNUNG ihm alles rauben läßt.

Bitte, vergiß es nicht: Jedes Jahr ist ein großes Kapital. Willst Du Dich bemühen, es recht zu nutzen? Für Gott, Deinen Nächsten, Dich selbst? Bitte Gott um Hilfe dabei, er wird es Dir gelingen lassen!

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....